This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BS
2575
.M95

A 848,244

Ueber die Aechtheit

der zwei ersten Kapitel

des

Evangeliums

nach

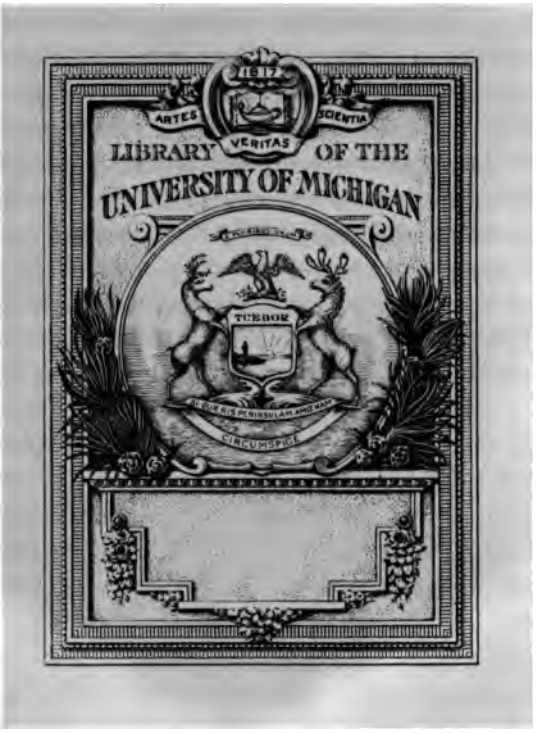
Matthæus.

Von

Dr. Johann Georg Müller.

Trier 1830,

bei E. Troschel.


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

00323

Ueber die Aechtheit

der zwei ersten Kapitel

des

Evangeliums

nach

Matthæus.

Von

Dr. Johann Georg Müller.

Trier,
bei C. Troschel.

1830.

BS
2575
M95

Libr.
Loesley
11-15-40
42062
2-5-41 J.A.

Vorwort.

Ich hatte diese kleine Schrift beinahe beendigt, als mir de Wette's Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des N. T. (Berlin, 1826.) in die Hände fiel, worin dieser Gelehrte (§. 98.) nicht etwa blos die Aechtheit der zwei ersten Kapitel des den neutestamentlichen Kanon eröffnenden Evangeliums in Zweifel zieht, sondern gegen den Matthäischen Ursprung dieses ganzen Evangeliums Bedenklichkeiten äußert. Ich hätte dadurch wohl versucht werden können, meinen Plan abzuändern und die Untersuchung auf das ganze Evangelium des Matthäus zu richten. Da ich jedoch die Ueberzeugung habe, daß es für diese größere Untersuchung von nicht geringem Vortheil sei, wenn man von der Annahme ausgehen könne, der Gesammt-Inhalt des ersten kanonischen Evangeliums gehöre einem und demselben Verfasser an: so trage ich aus dem Grunde kein Bedenken, diese Arbeit ans Licht treten zu lassen, da sie als eine Vorarbeit zu jener größern Untersuchung und Prüfung der gegen das ganze Matthäische Evangelium vorgebrachten Bedenklichkeiten betrachtet werden kann. Als eine solche kann sie aber angesehen werden ungeachtet der darin angenommenen Unterstellung der Aechtheit des zweiten

größeren Theiles des in Rede ſtehenden Evangeliums, nämlich Matth. Kap. 3 — 28.; denn die Gründe für die Identität des Verfaſſers von Kap. 1 — 2. und von Kap. 3 — 28. ſind nicht genommen aus Zeugniſſen, welche die Perſon des Apoſtels Matthäus ſelbſt betreffen, ſondern theils aus der Beſchaffenheit des Evangeliums, an deſſen Spitze die fraglichen Kapitel ſtehen, ſo wie dieſer Kapitel ſelbſt, theils aus dem geſchichtlichen Umſtande, daß dieſelben von jeher, ſo weit wir nur immer zurückgehen können, mit dieſem Evangelium verbunden waren, und zwar nicht blos in der griechiſchen Ueberſetzung, ſondern ſelbſt in dem hebräiſchen Originale. Es bleibt demnach, wenn ich recht geſehen habe, doch wenigſtens das allgemeinere Reſultat beſtehen, daß für den ganzen Umfang des erſten kanoniſchen Evangeliums nur ein Verfaſſer anzunehmen ſei.

Trier, am 22. März 1830.

Einleitung.

§. 1.

Die Geſchichte der Beſtreitung der Genealogie und Jugendgeſchichte Jeſu, welche den Inhalt der zwei erſten Kapitel des Evangeliums nach Matthäus bilden, läßt ſich bis in die früheſten Jahrhunderte des Chriſtenthums zurückführen. Im vierten Jahrhunderte bezweifelte ihre Aechtheit der Manichäer Fauſtus *); zu Ende des zweiten Jahrhunderts finden wir, daß Tatian in die von ihm verfertigte Evangelien-Harmonie, in welcher unter Andern auch das Hebräer-Evangelium (d. h. der hebräiſche Matthäus) benutzt war, weder die Genealogieen, noch jene Stücke, welche den Herrn als einen Nachkommen Davids

*) Augustinus contra Faustum lib. XXIII. c. 2. Tom. VIII. pag. 423. seq. edit. Benedict. Fauſtus ſucht in dieſer Stelle gegen die Rechtgläubigen zu beweiſen, daß der Sohn Gottes ſich erſt bei der Taufe im Jordan mit Jeſus vereinigt habe und beruft ſich auf die Matthäiſche Genealogie, worin Jeſus nur Sohn Davids und Abrahams genannt werde; er ſtreut aber, um nicht aus demſelben Matthäus (K. 1, 18—25. und K. 2, 15.) widerlegt zu werden, wohlweislich die zweifelnden Worte ein: sed interim sic Matthaeo videtur, si tamen sunt ipsius haec, und weiter unten: ac per hoc tam vobis Matthaeus, si haec eius pro certo sunt, contrarius est in professione ista sua, quam nobis.

darſtellen, aufgenommen habe *); und vielleicht ſchon früher hatten die Ebioniten das erſte und zweite Kapitel unſeres Matthäus, welcher, wie wir unten hören werden, die Grundlage ihres Evangeliums war, von demſelben ausgeſchieden. Indeſſen geſchah dies, in ſo weit wir aus den Schriften der Kirchenväter darüber urtheilen können, nicht aus kritiſchen, ſondern aus dogmatiſchen Gründen.

§. 2.

Erſt in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gebrauchte man auch die Waffen der Kritik zur Beſtreitung der Aechtheit der genannten beiden Kapitel. In England that dies zuerſt Williams, der auch dort ſeine Gegner fand an Flemming und Velthuſen **); in Deutſchland aber Fr. Aug. Stroth ***), Heß †) und Eichhorn ††). Zur Vertheidigung der beiden Kapitel gegen die Zweifel der genannten Kritiker erſchienen mehrere kleine Schriften von Rau, Thieß, G. Ph. Schmidt, J. Fr.

---

*) Theodoreti Haeret. Fabul Compend. lib. I. c. 20. tom. IV. pag. 208. edit. Sirmond. Οὗτος (ὁ Τατιανὸς) καὶ τὸ διὰ τεσσάρων καλούμενον συντέθεικεν εὐαγγέλιον, τάς τε γενεαλογίας περικόψας καὶ τὰ ἄλλα ὅσα ἐκ σπέρματος Δαβὶδ κατὰ σάρκα γεγεννημένον τὸν κύριον δείκνυσι. — Epiphanius in Haeres. XLVI. 1. tom. I. pag. 391. edit. Petav. Λέγεται δὲ τὸ διὰ τεσσάρων εὐαγγελίων ὑπ' αὐτοῦ γεγεννῆσθαι, ὅπερ κατὰ Ἑβραίους τινὲς καλοῦσι.

**) Siehe Michaelis neue oriental. Bibliothek, Th. 1. S. 53 und 107. — Eichhorns Allgem. Bibliothek der bibl. Literatur, Bd. 2. S. 918.

***) Von Interpolationen im Evangelium Matthäi, im Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur, Th. 9. S. 99. ff.

†) Bibliothek der heil. Geſchichte, Bd. 1. S. 207 — 219.

††) Einleitung in das N. T. Bd. 1. S. 462. ff. der 2ten Aufl. Leipzig. 1820.

Schmid, und Griesbach. †) Auch Storr ††) nahm die Aechtheit derselben in Schutz. In dem vorletzten Jahrzehend wurde ihre Aechtheit neuerdings bestritten von Bertholdt. †††) Die jüngsten Vertheidiger der beiden Kapitel sind: Dr. Paulus, ††††) Fr. Wilh. von Schubert, *) Kuinöl **) und Hug. ***)

§. 3.

Der Angriff war anfänglich nicht blos gegen den hebräischen, sondern selbst gegen den griechischen Matthäus gerichtet. Durch die bisherigen Untersuchungen ist indessen entschieden, daß die beiden Kapitel nicht jünger sein können als die griechische Uebersetzung der hebräischen Urschrift; denn in allen bisher verglichenen, sonst unverstümmelten, griechischen Handschriften finden sich auch diese Kapitel; ebenso in den ältesten Uebersetzungen, der Peschito und Itala, welche uns auf noch ältere griechische Kodices führen. Bei jenen Handschriften,

---

†) Ἐπίμετρον ad Commentarium criticum in Graecum Matthaei textum. Jenae, 1801. 4. Späterhin abgedruckt in desselben Commentarius crit. in textum Graec. N. T. Part. II. Jenae 1811.

††) Ueber den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe des Johannes. S. 271. Tübingen, 1786.

†††) Histor. krit. Einl. in das A. u. N. T. 3. Th. S. 1271. ff. Erlangen, 1813.

††††) Philolog. krit. und histor. Kommentar in die drei ersten Evangelien. 1. Th. S. 107. Lübeck, 1804.

*) Commentatio de infantiae Jesu Christi historiae a Matthaeo et Luca exhibitae authentia atque indole. Gripeswaldiae, 1815.

**) Commentar. in libros N. T. historicos. Vol. I. pag. 17. seq. Lipsiae, 1816.

***) Einleitung in die Schriften des N. T. 2. Th. S. 265. ff. der 3. Aufl. Stuttgart und Tübingen, 1826.

strittenen Kapitel günstig finden werden, sollen sodann die geschichtlichen Zeugnisse, also die sogenannten äußeren Gründe, die für das Dasein der beiden Kapitel im hebräischen Matthäus sprechen, aufgesucht und gewürdigt werden.

§. 5.

Die Voraussetzungen, von denen ich ausgehe, sind folgende, fast allgemein von den Kritikern angenommene Sätze:

1) der Apostel Matthäus ist Verfasser des unter seinem Namen im neutestamentlichen Kanon enthaltenen Evangeliums vom 3. bis zum 28. Kapitel einschließlich;

2) Matthäus schrieb sein Evangelium in der damaligen palästinischen Landessprache, d. h. in aramaisirendem Hebräisch;

3) daß sich der Uebersetzer Veränderungen erlaubt habe in Beziehung auf Anordnug, Behandlung und Zweck des Ganzen, davon weiß die Geschichte nichts; es darf daher auch nicht zum Voraus vermuthet werden. *)

Erste Abtheilung.

§. 6.

Gleich zu Anfang unserer Untersuchung begegnen wir einer Bemerkung von Seiten der Gegner des in Rede stehenden evangelischen Abschnittes, die, wenn sie richtig wä-

---

*) Man sehe diese Voraussetzung nicht als eine petitio principii an; denn das ist sie, wenn sie recht verstanden wird, nicht. Ich setze nämlich nicht voraus, daß der Uebersetzer des hebräischen Evangeliums Matthäi nichts habe auslassen oder zusetzen können; sondern nur, daß er den in dem zu übersetzenden Originale herrschenden Plan, die Einrichtung und Tendenz des

re, jede weitere auf dieſen Gegenſtand zu verwendende Mühe überflüßig machen würde. Man hat nämlich behauptet, *) daß überhaupt keiner Geburts- oder Jugendgeſchichte Jeſu ein apoſtoliſcher Urſprung zugeſchrieben werden dürfe, indem in eine evangeliſche Geſchichte nur das gehöre, was der Apoſtel als Zeuge wußte und wofür er ſelbſt ſtehen konnte. Dies erhelle aus Apg. 1, 21. 22., wo Petrus die Haupteigenſchaft eines neuen Apoſtels bezeichnet und von einem Solchen nur verlangt, daß er ein Augenzeuge der Thaten Jeſu ſei von ſeiner Taufe an bis zum Tage der Himmelfahrt; ebenſo aus Apg. 10, 37—41., wo derſelbe Apoſtel die Geſchichte des Herrn in einen kurzen Auszug bringt, der mit der Taufe und Predigt des Johannes beginnt und mit des Herrn Auferſtehung ſchließt. Ganz denſelben Typus finde man auch in den Evangelien des Markus und Johannes, ſo wie in dem Urevangelium. Daraus folgert man nun, in der erſten apoſtoliſchen Zeit ſei auf die Periode der Lebensgeſchichte Jeſu vor ſeinem öffentlichen Auftritte kein beſonderes Gewicht gelegt worden und es ſei daher die Mittheilung derſelben in einem Evangelium von Apoſtelhand nicht zu erwarten.

Es bedarf indeſſen keines ſehr großen Scharfſinnes, um einzuſehen, daß dieſe, obgleich ſehr ſcheinbar vorgetragene, Einwendung den beiden Kapiteln durchaus nicht nachtheilig ſein könne. Welche andere Zeugſchaft konnte der Apoſtelfürſt als Requiſit zum Apoſtolate aufſtellen, als die für das öffentliche Leben Jeſu? Erſt bei ſeinem öffentlichen Auftritte ſammelte ja der Herr Jünger um ſich, und aus der

---

Werkes nicht verwiſcht oder gar in eine entgegengeſetzte umgeändert habe. Und das muß man bei jeder Ueberſetzung vorausſetzen; denn ohne dies könnte man eine ſolche Arbeit nicht mehr Ueberſetzung nennen.

*) Eichhorns Einl. in das N. T. 1. Bd. S. 462. ff. vergl. mit S. 2. ff.

Zahl dieſer Jünger ſollte der an Judas Stelle zu Wählende genommen werden.

Daß ferner Petrus und auch wohl die andern Apoſtel in ihren Bekehrungsreden — denn faſt nur ſolche theilt uns die Apoſtelgeſchichte mit und zwar blos im Auszuge oder als Bruchſtücke — vorzüglich nur des öffentlichen Lebens Jeſu und ſeiner Thaten erwähnten, hat ſeinen natürlichen Grund darin, daß die Berufung auf das öffentliche Leben des Herrn, welches dem ganzen jüdiſchen Volke bekannt war, den erſten und ſchlagendſten Beweis für die Wahrheit ihrer Predigt bildete, während die wunderbaren Begebenheiten, in der Jugendgeſchichte Jeſu, weil ſie minder offenkundig waren, erſt durch die wunderbaren Thaten und Ereigniſſe während ſeines öffentlichen Lebens ihre Beglaubigung erhielten und daher nur als ein ſecundärer Beweis für die Meſſianität Jeſu benutzt werden konnten, den die Apoſtel in ihren fortgeſetzten Unterweiſungen auch nicht werden übergangen haben. Man ſehe §. 9. — Dazu kömmt noch, daß mündliche Vorträge an und für ſich ſchon nicht geeignet ſind zur Mittheilung einer ausführlichen, geſchweige denn vollſtändigen Lebensgeſchichte. Ganz anders verhält es ſich mit ſchriftlichen Lebensbeſchreibungen. Dieſe unterſcheiden ſich gewöhnlich ſowohl in der Anordnung der Materien als auch durch größere Ausführlichkeit von mündlichen Vorträgen, beſonders dann, wenn ſie hauptſächlich für Solche beſtimmt ſind, die ſchon vorläufige Kenntniſſe von dem Gegenſtande der Geſchichte erhalten haben. — In der Regel wird gewiß kein Biograph, welchem Nachrichten über die Herkunft und früheſten Schickſale der Perſon, deren Geſchichte er uns mittheilen will, zu Gebothe ſtehen, ſolche ſeinen Leſern vorenthalten. Den Apoſteln aber, welche ſo lange mit der Mutter des Herrn in Verbindung lebten und deren glühende Liebe zu ihrem Herrn und Meiſter ſie gewiß um die Geſchichte ſeiner Geburt und Jugend ſich zu erkundigen antrieb, wird man doch die Kenntniß wenigſtens des

Wichtigsten aus derselben nicht absprechen wollen! Zur schriftlichen Mittheilung des ihnen aus sicherer Quelle von der Jugendgeschichte Jesu Bekannten mußte sie aber — abgesehen davon, daß dies zum vollständigen Erweise der Messianität nothwendig war — schon der Umstand veranlassen, daß es ein fast allen Menschen gemeinsamer, natürlicher Wunsch ist, die Lebensgeschichte ausgezeichneter Personen bis ins einzelste Detail verfolgen zu können. Dieser Wunsch lebte gewiß auch in den Herzen der ersten Christen in Beziehung auf den Gründer ihres und unseres Heiles, und die Evangelisten werden sich um so mehr zur Erfüllung desselben, in so weit ihre Nachrichten sie dazu in Stand setzten, bewogen gefunden haben, als ausserdem die schöpferische Phantasie gerne der Neigung dient und Dichtungen häufet, wo die wahre Geschichte nicht genügt, weil sie zu dürftig ist, oder wo sie überhaupt gänzlich mangelt. Man denke nur an die schon in den ersten Jahrhunderten verfertigten apokryphischen Evangelia infantiae Jesu. Sie liefern den Beweis für das Gesagte. Welcher andern Ursache hatten diese wohl ihre Entstehung zu danken, als dem vielfach gefühlten Bedürfnisse, auch von der Jugendgeschichte Jesu nähere Nachrichten zu besitzen?

Wenn endlich das Urevangelium *), welches mehrere Gelehrte zur Erklärung des gegenseitigen Verhältnisses der drei ersten Evangelien als gemeinsame Quelle derselben annehmen, der Natur dieser Hypothese nach, keine Jugendgeschichte hatte, so folgt daraus nicht, daß auch in die späteren Vervollständigungen und Erweiterungen desselben durch Apo-

*) Ob hinreichende Gründe vorhanden seien, der Hypothese von einem Urevangelium beizutreten, lasse ich dahingestellt sein; hier nehme ich nur deßhalb Rücksicht auf dieselbe, um zu zeigen, daß die Frage über die Aechtheit der zwei ersten Kapitel des Matthäus ganz unabhängig sei von der Annahme oder Nichtannahme jener Hypothese.

ſtel oder apoſtoliſche Schüler keine ſolche habe aufgenommen werden können; vielmehr machen die eben vorgetragenen Bemerkungen gerade das Gegentheil ſehr wahrſcheinlich. Nach dem muthmaßlichen Inhalt des Urevangeliums, wie man denſelben aus der Vergleichung des Matthäus, Markus und Lukas zu ermitteln verſucht hat, war daſſelbe nur eine Zuſammenſtellung der Hauptbegebenheiten aus dem öffentlichen Leben des Herrn, von einem Apoſtel oder apoſtoliſchen Jünger, vielleicht von Matthäus ſelbſt, zu einer Zeit verfaßt, welche den Begebenheiten noch ſehr nahe war und in welcher dieſelben wenigſtens bei einem großen Theil der Paläſtiniſchen Chriſten noch in lebendigem und friſchem Andenken waren; als aber nach mehreren Dezennien die Zeitgenoſſen Jeſu allmählich auszuſterben begannen, da mußte natürlicher Weiſe das Bedürfniß einer ausführlicheren Lebensbeſchreibung Jeſu fühlbarer werden und die Glaubensbothen bewegen, durch die möglichſt größte Erweiterung jenes erſten Entwurfes der evangeliſchen Geſchichte, der wahrſcheinlich ſich nur in den Händen der Apoſtel und anderer Verkündiger des Glaubens befand, dem Bedürfniſſe der Gläubigen mit Rückſicht auf die deßfalls hin und wieder geäußerten Wünſche, die gewiß auch die Jugendgeſchichte betrafen, entgegen zu kommen. Daher leſen wir denn auch wirklich in dem Evangeliſten Lukas auſſer andern Zuſätzen zu dem Inhalte des Urevangeliums auch eine Jugendgeſchichte des Herrn. Warum ſollte man von Matthäus nicht ein Gleiches erwarten dürfen? Wenn Markus dem Typus des Urevangeliums getreuer blieb, ſo folgt daraus weiter nichts, als daß er entweder von der Jugendgeſchichte Jeſu nicht ſo genau unterrichtet war oder daß er die Mittheilung derſelben für ſeine Leſer für minder nothwendig hielt. Hält man uns aber das Stillſchweigen des Johannes entgegen, ſo läßt ſich darauf, wie ich glaube, vollkommen befriedigend, antworten, daß die ganze Einrichtung und Beſchaffenheit des Johanneiſchen Evangeliums deutlich erkennen laſſe, Johannes ha-

be die übrigen kanonischen Evangelien gekannt *) und demnach, wie so vieles Andere, so auch die Bekanntschaft mit der Jugendgeschichte Jesu bei seinen Lesern vorausgesetzt.

§. 7.

Nach dieser vorläufigen Rechtfertigung des Satzes, daß sich allerdings eine Jugendgeschichte Jesu aus der Feder eines Apostels erwarten lasse, gehe ich zu der eigentlichen Aufgabe des ersten Theiles dieser Abhandlung über, welche in der Frage besteht: Sind die zwei ersten Kapitel des unter dem Namen des Apostels Matthäus bekannten Evangeliums, ihrem schriftstellerischen Charakter nach, so beschaffen, daß wir sie mit Zuverlässigkeit demselben Verfasser zuschreiben können, von welchem der übrige Theil dieses Evangeliums herrührt?

An die Beantwortung dieser Hauptfrage wird sich sodann die Berücksichtigung der Einwendungen anknüpfen, welche man der Aechtheit dieser Kapitel entgegensetzte — jedoch mit Uebergehung oder doch nur kurzer Berührung dessen, was von frühern Vertheidigern hinlänglich aus einander gesetzt und vor fernerem gegründeten Widerspruche gesichert ist. — Von den aus der Sprache zu entnehmenden inneren Gründen kann begreiflich hier die Rede nicht sein, da wir nur eine Uebersetzung vor uns haben und es sich nicht genau bestimmen läßt, was von den vorkommenden Eigenschaften des Styles dem Uebersetzer, und was dem Verfasser selbst zuzuschreiben sei. Indessen darf die Bemerkung doch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die sich immer gleich bleibende Sprache des Uebersetzers auch ein Gleiches von der Urschrift oder den Urschriften, welche er übertrug, mit höch-

*) Siehe darüber Hugs Einl. ins N. T. 2. Theil S. 191. u. ff. und S. 202 der 3. Aufl., wo einige Zeugnisse des Alterthums dafür angeführt werden.

ſter Wahrſcheinlichkeit vermuthen laſſe. Die Anwendung auf unſere Aufgabe ergiebt ſich aus dem in der Einleitung Geſagten.

§. 8.

Aus der Vergleichung der beiden Haupttheile des Matthäiſchen Evangeliums (K. 1—2 und K. 3—28.) ergiebt ſich vorerſt das negative Argument, daß in den beſtrittenen Kapiteln nichts enthalten ſei, was uns nöthigte, dieſelben in eine ſpätere Zeit oder in ein anderes Vaterland zu verſetzen, als nach der Vorausſetzung den übrigen Abſchnitten des Matthäiſchen Evangeliums zugeſchrieben wird; auch kömmt nichts darin vor, was der Denkweiſe und überhaupt der Individualität des Verfaſſers der übrigen Kapitel entgegen wäre und mithin auf einen andern Verfaſſer hindeutete. Was man von dieſer Art darin hat finden wollen, wird ſich im Verlaufe der Unterſuchung als ungegründet erweiſen. Vielmehr führen uns die poſitiven Merkmale, welche dieſe Kapitel in ſchriftſtelleriſcher Hinſicht an ſich tragen, mit Beſtimmtheit zu der Annahme eines und deſſelben Verfaſſers für den ganzen Umfang des in Rede ſtehenden Evangeliums, wie es uns aus dem Alterthume überliefert worden iſt.

Vergleicht man nämlich die beiden Kapitel im Ganzen ſo wie im Einzelnen mit den übrigen Abſchnitten des Evangeliſten Matthäus in Abſicht auf den Zweck, welchen der Verfaſſer beabſichtigte, auf die Hauptlehre, welche er begründen und bewahrheiten wollte, auf die Art und Weiſe, wie dies von ihm geſchehen, und endlich in Beziehung auf die Leſer, welche er dabei im Auge hatte: ſo läßt ſich nicht verkennen, daß es ein und derſelbe Zweck iſt, welcher in den beſtrittenen und unbeſtrittenen Theilen des Matthäiſchen Evangeliums herrſcht, nämlich die Begründung der Fundamentallehre, daß Jeſus der Chriſtus ſei, d. i. der verheiſſene und erwartete Meſſias und Heiland, der

das Volk Israel und alle Völker retten sollte von ihren Sünden, — und zwar die Begründung dieser Lehre auf dem für Juden und Judenchristen am Sicherſten Ueberzeugung bewirkenden Wege. Der Evangelist sucht nämlich diese Lehre oder den Glauben daran zu motiviren durch die Abstammung Jesu von David und Abraham, aus deren Samen der den Altvätern gemachten Verheissung zufolge der Gesalbte des Herrn hervorgehen sollte; ferner durch die Uebereinstimmung der Begebenheiten und wunderbaren Umstände vor und nach der Geburt des Heilandes mit den Worten der Weissagung in A. T. Es ist dies aber ganz dieselbe Beweisführung, welche der Evangelist zu demselben Zwecke in jenen Abschnitten, die das öffentliche Leben Jesu darstellen, anwendet, indem er bei der Erzählung der Thaten und Lebensereignisse des Herrn durchgängig auf den Zusammenhang derselben mit dem A. B., auf ihre dortige Vorhersagung oder Vorbildung und auf ihre jetzige Erfüllung aufmerksam macht; wie dies denn zur Bewirkung einer festen Ueberzeugung von der Messianität Jesu vorzüglich für Die aus der Beschneidung erforderlich und nothwendig war. Matthäus unterscheidet sich hierin durchaus von den übrigen Evangelisten. Diese beabsichtigen zwar allerdings im Grunde dasselbe, was unser Evangelist beabsichtigt, nämlich Jesum als den verheissenen Messias, als den Retter von Sünde und Elend darzustellen; allein sie thun dies auf ganz andere Weise. Sie lassen die Begebenheiten in seinem Leben und seine Wunderthaten selbst dafür sprechen und überlassen es dem Leser, die Vergleichung mit dem prophetischen Typus im A. T. anzustellen. Nur zuweilen deuten sie darauf hin und gleichsam nur, um ihren Lesern einen Fingerzeig zu geben zur Aufsuchung und Auffindung der Fäden, durch welche die Offenbarung des N. B. mit jener des A. B. zusammenhängt. So sind insbesondere die meisten in Markus und Lukas vorkommenden Citate nicht Bemerkungen des Erzählers, sondern sie sind eigentliche Nachrichten, indem es

die handelnden und redenden Personen selbst sind, welche jene Ausspräche des A. T. im Munde haben. Man vergleiche Mark. 4, 12. 7, 6. 9, 11. 11, 10. 12, 10. 13, 14. 14, 21. 27. Luk. 1, 17. 55. 70. 73. 4, 17—21. 7, 27. 22, 37. 24, 25—27. 44—46. Nur in wenigen Stellen findet das Gegentheil statt; jedoch nie mit der dem Matthäus eigenen Citirformel „ὅπως oder ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθέν.“ Mark. 1, 2. Luk. 3, 4. Matthäus dagegen stellt sehr häufig selbst diese Vergleichung an; er weiset selbst die Verbindung des A. und N. B., die Erfüllung des ersteren als Vorbildes in dem letzteren als Vorgebildeten nach, und thut dies nicht etwa nur einigemal mehr als die andern Evangelisten, sondern von dem Auftritte des Täufers Johannes und der Taufe des Herrn an bis zu seiner Auferstehung folgt er Schritt für Schritt auch den Aussprüchen der Propheten, deren Verwirklichung in der Lebensgeschichte des Herrn er zugleich durchgängig mit derselben Formel „ὅπως oder ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθέν“ anführt. Man sehe die Stellen Matth. 3, 3. 4, 14. 8, 17. 12, 17. 13, 35. 21, 4. 26, 56. 27, 9. 35. Ganz derselbe pragmatische Gesichtspunkt herrscht nun auch dem Wesen und Ausdrucke nach in unsern beiden Kapiteln. Man vergleiche Matth. 1, 22. 2, 15. 17. 23. (Der Ausnahme davon in 2, 6. stehen andere Ausnahmen in den unbestrittenen Kapiteln zur Seite, nämlich in 11, 5. 10. 13, 14. 15, 7—8. 24, 15. 26, 24. 54.) Was sollte wohl noch auf Identität des Verfassers führen können, wenn es diese Einheit des Planes und diese Gleichheit der Ausführung nicht thut, die in den beiden Haupttheilen unseres griechischen Matthäus auf den ersten Blick ins Auge springt?

§. 9.

Um nun in das Einzelne einzugehen, so ist es insbesondere die Genealogie, mit welcher Matthäus die Jugend-

geſchichte Jeſu beginnt, die man in einem zunächſt für Juden und Judenchriſten beſtimmten Evangelium — (daß dies aber bei dem Evangelium des Matthäus der Fall war, bezeugt nicht nur die Geſchichte, ſondern auch die Beſchaffenheit ſeines Buches) — ſogar vermiſſen würde, wenn der Verfaſſer ſie mit Stillſchweigen übergangen hätte; denn dadurch, daß er durchgehends auf die Erfüllung der Schriften an der Perſon und den Schickſalen des Herrn aufmerkſam macht, giebt er deutlich zu erkennen, daß es einer ſeiner Hauptzwecke geweſen, Jeſum als den wirklich verheiſſenen Meſſias darzuſtellen und jeden möglichen Zweifel daran ſeinen Leſern zu benehmen. Wie konnte der Evangeliſt aber dieſen Erfolg bei den Iſraeliten, zu deren Dienſte ſein Evangelium mehr als die übrigen beſtimmt war, auch nur mit einiger Wahrſcheinlichkeit vermuthen, ſo lange gerade das erſte und Haupt-Erforderniß zur Meſſiaswürde, die Abſtammung von David und Abraham, an deren ſcheinbarem Mangel man ſich ſchon bei Lebzeiten des Herrn (Joh. 7, 41. 42. 52.) geſtoßen hatte, nicht hergeſtellt war? Die Nachweiſung dieſes Erforderniſſes war überdies um ſo nothwendiger, als unter allen Weiſſagungen, welche die Perſon des Meſſias betrafen, jene, wodurch ſeine Abkunft aus Davids, Judas und Abrahams Stamme feſtgeſetzt wurde, die deutlichſte, die am häufigſten wiederholte und alſo auch wohl die allen Iſraeliten bekannteſte war, auf deren Erfüllung demnach gewiß auch jedesmal zuerſt die Frage gerichtet wurde, wenn von einem Anſpruch auf Meſſianität die Rede entſtand. Entweder mußte der Iſraelit ſeinen Glauben an die heiligen Bücher ſeiner Nation aufgeben, oder er mußte bei jedem derartigen Anſpruch vor allem Andern die Frage ſtellen: „gehört der mir als Meſſias Verkündigte jener heiligen, zu dem erhabenen Zwecke der Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen auserleſenen Familie an?“ Daher finden wir denn auch die Behauptung der davidiſchen Abkunft Jeſu ſowohl in den mündlichen als ſchriftlichen Vorträgen der Apoſtel ſo

oft wiederholt. Man sehe Apg. 2, 22—30—36. Röm. 1, 3. II Tim. 2, 8. Apok. 22, 16. — Um wie viel mehr müssen wir diese Behauptung und ihren Erweis in einem ausführlichen Evangelium, welches noch dazu hauptsächlich für Hebräer bestimmt war, erwarten *)? Wollte Matthäus nicht ein Gebäude ohne Fundament aufführen, so konnte er wohl nicht anders beginnen, als mit dem Worte: Jesus, der Messias, ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams, und mit der Bewahrheitung dieses Wortes durch die beigefügte Stammtafel.

Die Beschaffenheit derjenigen Stammtafel, die wir an der Spitze des Matthäischen Evangeliums erblicken, setzt es überdies wirklich ausser allen Zweifel, daß der Verfasser derselben ganz denselben Zweck vor Augen hatte, welchen wir in den übrigen Theilen des genannten Evangeliums

*) Die Bemerkung Dr. Feilmosers (Einleitung in die Bücher des N. B. S. 59. Inspruck, 1810): „daß die falschen Messiasse, welche um die Zeit des jüdischen Krieges so häufig aufstanden, wohl eine Veranlassung gewesen sein dürften, die Kennzeichen des wahren Messias um so genauer anzugeben," würde für die innere Wahrscheinlichkeit einer vollständigeren Mittheilung der messianischen Kennzeichen in dem hauptsächlich für Judenchristen bestimmten Evangelium des Matthäus unstreitig von großem Gewichte sein, wenn es historisch gewiß wäre, daß die Abfassung des Matthäischen Evangeliums gerade in die Zeit des jüdischen Krieges falle. Sollte aber auch die Abfassung dieses Evangeliums einer etwas früheren Zeit angehören, wie dies denn sehr wahrscheinlich ist: das in jener Bemerkung angedeutete Motiv für den Evangelisten der Judenchristen war dennoch vorhanden, nur in einer etwas anderen Weise. Die von Matthäus selbst berichtete Voraussagung des Herrn, daß falsche Messiasse aufstehen würden, Matth. 24, 4. 5. 23. ff., mußte nämlich für denselben eine eben so kräftige Aufforderung sein, kein Merkmal, welches zur Unterscheidung des wahren Messias von allen blos vorgeblichen dienen konnte, wegzulassen, als es die selbsterfahrene Erfüllung jener Voraussagung gewesen wäre.

entdecken. a) Zweimal ſetzt der Evangeliſt zu Ἰησοῦς das Appellativum Χριστός und zwar einmal zu Anfang, das andere Mal am Schluſſe der Genealogie mit der bedeutungsvollen Umſchreibung ὁ λεγόμενος Χριστός *). b) Zwei Perſonen waren es, an welche beſonders oft und deutlich die Verheißung ergangen war, daß aus ihrem Samen derjenige hervorgehen ſolle, der die Völker beglücken werde: Abraham und David; beide ſtellt nun auch der Evangeliſt gleich an die Spitze der Stammtafel (βίβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, υἱοῦ Δαυὶδ, υἱοῦ Ἀβραάμ) und faßt ſo den Inhalt derſelben gleichſam in einem Summarium zuſammen, damit Niemanden entgehe, was eigentlich durch das Geſchlechtsregiſter beabſichtigt werde. c) Auch darin offenbart ſich die auf den Erweis der Meſſianität Jeſu gerichtete Abſicht des Erzählers, daß er deſſen Abſtammung von David durch die königliche Linie nachweiſet, was um ſo wichtiger iſt, da wir aus Lukas erſehen, daß Jeſus, ſei es von Seiten ſeiner Mutter, ſei es von Seiten Joſephs, auch durch eine Nebenlinie Davids Abkömmling war. d) Was nicht zu dem erwähnten Zwecke diente, blieb von der Genealogie ausgeſchloſſen, wie z. B. die Fortführung derſelben von Abraham bis auf Adam, die wir bei Lukas leſen; eben ſo konnte auch der Verfaſſer ohne Nachtheil für ſeinen Zweck, der Eintheilung in Teſſarodekaden zulieb, mehrere Glieder in dem Geſchlechtsregiſter auslaſſen **); denn da dieſe, weil aus königlicher Familie, ohnehin bekannt waren, ſo wurde durch ihre Auslaſſung dem genealogiſchen Beweiſe kein Eintrag gethan. — Alle dieſe Eigenthümlichkeiten in Inhalt und Form, wodurch ſich die in

*) „Qui rite et iure vocatur Christus; qui et appellatur et est Christus.“ Siehe Gersdorf's gründliche Erläuterung jener Redensart. S. 50 u. ff. der o. a. Schr.

**) Darin hatte er auſſerdem auch die Gewohnheit und Sitte der Orientalen für ſich. S. Storr's dissertat. exegetica p. 5.

Rede ſtehende Genealogie ſo ſehr von der Lukaſiſchen unterſcheidet, laſſen uns demnach denſelben Zweck erkennen, der auch in den übrigen Theilen des Matthäiſchen Evangeliums vorherrſchend iſt.

Man ſieht übrigens leicht ein, daß dieſer genealogiſche Beweis für nichtpaläſtiniſche Leſer minder nothwendig war, und es kann daher nicht befremden, daß wir z. B. in Markus und Johannes denſelben nicht angewendet finden; denn obgleich der Zuſammenhang der altteſtamentlichen Offenbarung mit der des N. B. und die daraus abgeleiteten Beweiſe für die göttliche Sendung Jeſu allerdings auch für die Chriſten aus dem Heidenthume ſehr wichtig waren — wie denn auch die genannten Evangeliſten hin und wieder darauf aufmerkſam machen: — ſo hatte jenes Verhältniß, weil doch manche blos nationale Beziehungen darin obwalteten, für ſie wenigſtens nicht jene hohe, übergeordnete Bedeutung, welche es für die Juden hatte. Andere Leſer forderten andere Beweiſe. Für Nichtpaläſtiner hätte auch ohnehin eine Genealogie, deren Richtigkeit ſie wegen Entfernung von dem Vaterlande der Original-Dokumente nicht unterſuchen und beurtheilen konnten, ſelbſt wieder eines weitern Beweiſes bedurft, was bei eingebornen Juden nicht der Fall war, weil ihnen die Möglichkeit der Vergleichung gegeben war. — Dem Geſagten gemäß würden wir daher auch den etwaigen Mangel einer Genealogie in Lukas, deſſen Evangelium für nichtpaläſtiniſche Leſer beſtimmt war, minder fühlen, als in Matthäus, wie ihr denn auch wirklich in jenem Evangeliſten ſchon der Stellung nach ein minder großes Gewicht beigelegt zu ſein ſcheint. Aus dieſer, wie ich glaube, ſich aus dem verſchiedenen Zwecke der genannten beiden Evangeliſten rechtfertigenden Bemerkung folgt daher ferner, daß, wenn die höhere Kritik, wie man häufig behauptet, aber noch nicht erwieſen hat, wegen des anſcheinenden Widerſpruches der von Matthäus und Lukas uns mitgetheilten Genealogieen es nothwendig machte, Einer von

Beiden das Prädikat der Aechtheit abzusprechen und als das Machwerk eines Interpolators anzusehen, dieses Loos bei übrigens gleichen Umständen eher die Genealogie des Lukas als die des Matthäus treffen müßte.

§. 10.

Ausser der Genealogie verdienen besonders noch die Citate aus dem A. T. als Merkmale des Matthäischen Ursprungs dieser Kapitel unsere Aufmerksamkeit. Es soll indeß hier nur das Formelle derselben in Betracht kommen, da schon oben von einigen andern Eigenthümlichkeiten in ihrer Anwendung die Rede war, z. B. daß sich Matthäus derselben sowohl in den unbestrittenen als bestrittenen Kapiteln so häufig bedient, ferner daß es in diesen wie in jenen meistens der Verfasser selbst ist, der die evangelischen Begebenheiten auf alttestamentliche Aussprüche zurückführt und diese wechselseitige Beziehung des A. und N. T. nicht etwa blos den handelnden Personen in den Mund legt, wie dies z. E. bei Marcus und Lucas gewöhnlich ist. Man sehe die schon oben angeführten Stellen nach. Die von Matthäus in den meisten Stellen, in denen er das A. T. anführt, gebrauchte Citirformel, worauf ich hier aufmerksam machen will, hat nämlich das Eigene, daß in derselben, dem Buchstaben nach, die Ansicht einer strengen Kausalverbindung zwischen den Aussprüchen des A. T. und den Begebenheiten des N. T. ausgedrückt ist. Dies geschah, heißt es bei Matthäus, damit erfüllt würde u. s. w. Ob diese Formel jedesmal im buchstäblichen Sinne zu nehmen sei, oder m. a. W., ob der Evangelist in allen Fällen, wo er sich dieser Formel bediente, immer dieselbe Ansicht von dem Verhältnisse des alttestamentlichen Ausspruches zu der betreffenden Begebenheit in der evangelischen Geschichte gehabt habe, hat der Exeget zu untersuchen. In den Worten wenigstens bleibt sich der Evangelist stets gleich und daß wir nun

auch diese Eigenthümlichkeit des Matthäus in unsern zwei Kapiteln wiederfinden, wer wird darin nicht einen weitern Grund erkennen, dieselben für einen ächten Bestandtheil des ersten Evangeliums zu halten? Selbst in den Spracheigenthümlichkeiten bleibt sich die in unserm Matthäus vorkommende Citirformel immer gleich, worauf ich indessen zum Beweise des Matthäischen Ursprungs der besprochenen Kapitel kein besonderes Gewicht legen will, indem jene Sprucheigenthümlichkeiten dem griechischen Uebersetzer angehören können. Jedenfalls aber gewinnt diese Gleichheit der Sprache in den angefochtenen und nicht angefochtenen Stücken des kanonischen Evangeliums nach Matthäus, in Verbindung mit den andern inneren Gründen für die Annahme eines Verfassers für alle jene Stücke, immer einige Bedeutung, indem in der Regel doch vorausgesetzt wird, daß der Uebersetzer seinem Originale so treu bleibe als möglich. Es wird daher hier nicht zweckwidrig sein, jene Sprachgleichheit beispielshalber an der Matthäischen Citirformel nachzuweisen. Ein Mehreres kann man darüber nachlesen in Gersdorfs Beiträgen zur Sprachcharakteristik der Schriftsteller des N. T. — Die von dem griechischen Interpreten des Matthäus gebrauchte Citirformel ist vom ersten bis letzten Kapitel nicht nur der Bedeutung oder dem Sinne, sondern auch den Worten nach, dieselbe und sie schließt sich auf das Engste dem hebräischen Sprachgebrauche an; Grund genug, um mit aller Wahrscheinlichkeit die anzugebenden Eigenheiten in der Citationsweise der Urschrift selbst zuzuschreiben.

Die vollständigste Citirformel lesen wir gleich 1, 22. *τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν, ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν ὑπὸ τοῦ κυρίου διὰ τοῦ προφήτου, λέγοντος.* Ins Hebräische zurück übersetzt: וְכָל־זֹאת הָיְתָה לְמַלֹּאת אֶת־אֲשֶׁר נֶאֱמַר מֵיְהוָה בַּנָּבִיא (בְּיַד הַנָּבִיא, בִּפִי הַנָּבִיא) לֵאמֹר: Die

Formel τοῦτο δὲ ὅλον γέγονε findet sich nur in Matthäus wieder, nämlich: 21, 4. 26, 56. Da sie nur zweimal ausser unserer Stelle vorkömmt, so ist es um so auffallender, daß wir sie auch in dieser antreffen. Für zufällig kann man das wohl nicht halten. Mit gutem Grunde darf man also annehmen, daß das hebräische Original der beiden ersten Kapitel mit den angeführten Stellen hierin übereingestimmt habe. — Auffallend ist ferner das in diesen, wie in den übrigen Kapiteln stets wiederkehrende Participium τὸ ῥηθέν, was sich bei keinem andern Evangelisten als bei Matthäus findet. 2, 15. 17. 23. — 4, 14. 8, 17. 12, 17. 13, 35. 22, 31. 24, 15. 27, 9. Warum lesen wir statt dieser Verbal-Konstruction mit ὑπό oder διά nie ein Substantivum mit folgendem Genitive, τὰ ῥήματα oder ὁ λόγος τοῦ προφήτου, wie in Johannes mehrmal (12, 38. 17, 12. 15, 25. 18, 32.)? Unstreitig las der Uebersetzer nie אִמְרַת הַנָּבִיא oder דְּבַר הַנָּבִיא, sondern stets שֶׁנֶּאֱמַר בַּנָּבִיא oder auch אֲשֶׁר נֶאֱמַר בְּיַד הַנָּבִיא. — Charakteristisch in der Sprache des Matthäus ist endlich das pleonastische und hebräischartige λέγοντος, לֵאמֹר, womit er gewöhnlich die Anführungsformel schließt: 3, 3. 4, 14. 8, 17. 12, 17. 13, 35. 21, 4. 22, 31. 27, 9. Eben so nun auch 1, 22. 2, 15. 17.

§. 11.

Zuletzt will ich noch bemerken, daß auch die ungewöhnliche Allegationsformel 2, 23. ὅπως πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν διὰ τῶν προφητῶν in Matthäus nicht ohne Beispiel ist. Man vergleiche 26, 56., wo wir ganz ähnlich lesen: ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαὶ τῶν προφητῶν. — „Aber man findet

ja jenes Citat nirgends in den Schriften des A. B.? Wie konnte ſich ein Apoſtel auf daſſelbe berufen?"*) Mir däucht, der Gebrauch des Plurals giebt den Schlüſſel zur richtigen Erklärung der Worte: ὅτι Ναζωραῖος κληθήσεται. Ein wörtliches Citat darf man nämlich hier nicht ſuchen, wie ſchon Hieronymus**) richtig bemerkt: pluraliter prophetas vocans ostendit, non verba, sed sensum de scripturis se sumpsisse. Der Evangeliſt wollte ſagen: das, was das Wort Ναζωραῖος bezeichne, ſei ſchon von den Propheten als ein Prädikat des Meſſias angegeben. Ναζωραῖος aber bezeichnet einen Einwohner von Nazareth, (Joh. 19, 19.) und weil dieſes Städtchen mit allgemeiner Verachtung belaſtet war (Joh. 1, 46.), ſo bezeichnete der Name Nazaräer zugleich einen verachteten, zurückgeſetzten Menſchen. Der Ausdruck διὰ τῶν προφητῶν weiſet daher auf ſolche Stellen, in denen von der Niedrigkeit, den widrigen Schickſalen und der Nichtanerkennung des Meſſias die Rede iſt. Z. B. Jeſ. 53, 3. 12. Pſ. 69, 9 ff. 22, 6. 7. 8. Wie dieſes im Leben Jeſu erfüllt worden ſei, iſt jedem Leſer der Evangelien bekannt***). Ein apokryphiſches Citat hier anzunehmen, iſt kein Grund vorhanden. Wollte man es aber auch: es würde die Aecht-

---

*) Stroth von Interpolationen im Ev. Matth. S. 138.

**) Libr. 1. Comment. in cap. 2. Matth. *Quoniam Nazaraeus vocabitur.* Si fixum de scripturis posuisset exemplum, nunquam diceret: quod dictum est per prophetas; sed simpliciter: quod dictum est per prophetam; nunc autem pluraliter prophetas vocans, ostendit, se non verba de scripturis sumpsisse, sed sensum. Nazaraeus sanctus interpretatur; sanctum autem Dominum futurum omnis scriptura commemorat.

***) Vergl. Kuinoel: Comment. in libr. N. T. historicos, tom. I. p. 70. — Gersdorf's Beiträge zur Sprachcharakteriſtik u. ſ. w. 1. Theil S. 141.

heit, d. h. der Matthäiſche Urſprung der Erzählung deßhalb nicht angefochten werden können. Aus einem Apokryphum wird ja auch Matth. 27, 9. citirt, wie wenigſtens eine Stelle in dem Kommentar des Hieronymus über Matthäus *) wahrſcheinlich macht; und wer erinnert ſich nicht des unſtreitig apokryphiſchen Citates im Briefe des Apoſtels Judas V. 14. ff. **)?

§. 12.

Nachdem wir nun in dem Vorhergehenden geſehen, daß das, was ſich als das Charakteriſtiſche des Matthäus in den unangefochtenen Abſchnitten kund giebt, auch in den zwei erſten Kapiteln ſich unverkennbar wiederfinde; ſo iſt es jetzt an dem, daß wir jenen Einwendungen begegnen, welche man theils aus dem Inhalte der hier mitgetheilten Erzählungen, theils aus ihrem Verhältniſſe zu der Jugendgeſchichte, die uns Lukas aufbewahrt hat, theils endlich aus der Vergleichung derſelben mit der Profangeſchichte, gegen den apoſtoliſchen Urſprung derſelben entnehmen zu können

---

*) Commentar. in Matth. ad h. l. Legi nuper in quodam Hebraico volumine, quod Nazarenae sectae mihi Hebraeus obtulit, Hieremiae apocryphum, in quo haec ad verbum scripta reperi.

**) Vor der Annahme eines apocryphiſchen Citates möchte aber jedenfalls, will man der oben gegebenen Erklärung nicht beipflichten, Velthuſens Erklärung den Vorzug haben, nach welcher die Worte: ὅτι Ναζωραῖος κληθήσεται, ein Fragment aus gewiſſen mündlichen Prophezeiungen ſein ſollen, die den Chriſten in Judäa in jenen frühen Zeiten noch bekannt geweſen. Daß aber mündliche Weiſſagungen von dem Meſſias kurz vor ſeiner Geburt bekannt gemacht worden, das laſſe ſich erſehen aus Luk. 1, 76., und um die Zeit ſeiner Geburt, aus Luk. 2, 26. 36. 38. S. Velthuſens gerettete Authentität der beiden erſten Kapitel des Evangeliums des h. Matthäus. Aus dem Engliſchen überſetzt von Benzler. Lemgo. 1771. S. 71.

geglaubt hat. Alle jene Einwendungen berühren, wie man ſchon aus dieſer Klaſſification derſelben erſieht, die für die Identität des Verfaſſers von Matth. 3—28. und 1—2. angeführten Gründe nicht im Geringſten: denn nicht aus der ſchriftſtelleriſchen Beſchaffenheit der beiden Kapitel, aus welcher wir unſere Gründe für jene Identität ableiteten, ſind jene Einwendungen entnommen, ſo wie deren überhaupt nie daraus entnommen werden können, da keinem unbefangenen und aufmerkſamen Leſer die in ſchriftſtelleriſcher Hinſicht ſtatt findende augenfällige Uebereinſtimmung zwiſchen der Matthäiſchen Jugendgeſchichte und weiteren Lebensgeſchichte Jeſu entgehen kann; ſondern aus anderweitigen, gegen die Behauptung ſelbſt ſtreitenden oder zu ſtreiten ſcheinenden Umſtänden — m. a. W. es haben die anzuführenden Einwendungen nicht den Charakter von Gegengründen, welche die für die Behauptung geführte Vertheidigung umſtoßen könnten, ſondern von Einwürfen, wodurch man die Unvereinbarlichkeit des behaupteten Satzes mit andern, wir werden hören, ob wirklichen, ob vermeintlichen, Wahrheiten darthun will.

§. 13.

Was die aus dem Inhalte der in Frage ſtehenden Kapitel entnommenen Einwendungen betrifft, ſo drehen ſich dieſelben hauptſächlich um das Wunderbare herum, was in den darin erzählten Begebenheiten liegt. So nahm noch in der neuern Zeit Bertholdt *) einen Beweis gegen die Abfaſſung des erſten und zweiten Kapitels von Matthäus daher, „daß der Inhalt derſelben in vielen Stücken einen ſo ſtarken mythiſchen Charakter an ſich trage, daß ihre Abfaſſung eine Zeit vorausſetze, wo die Sagen von Jeſu durch längere mündliche Fortpflanzung ſchon ſehr verunbildet und

*) Hiſtor. krit. Einl. ins A. u. N. T. 3. Th. S. 1272.

in allerlei beliebige dogmatiſche und putative Formen geworfen waren. Matthäus habe aber ſchon in früherer Zeit ſein Evangelium geſchrieben und wenn auch in demſelben vieles Wunderbare erzählt ſei, ſo trage doch alles einen hiſtoriſchen und keinen mythiſch gebildeten Charakter.“

Gegen dieſen Grund läßt ſich im Allgemeinen ſagen, daß er zu viel beweiſe. Denn dasjenige an dem Inhalte dieſer Kapitel, was Bertholdt mit dem Prädikate „mythiſch“ bezeichnen zu wollen ſcheint, findet ſich nicht blos in der Jugendgeſchichte, ſondern man wird es eben ſo in mehreren Begebenheiten des öffentlichen Lebens Jeſu wiederfinden, die man alſo aus demſelben Grunde dem Evangeliſten Matthäus abſprechen müßte. Denn wenn das dieſen Erzählungen, wie man glaubt, erſt im Verlaufe mehrerer Decennien eingeflochtene Wunderbare den mythiſchen Charakter derſelben ausmacht, ſo ſind z. B. die Erzählungen von der Taufe Jeſu, von ſeiner Verklärung, Auferſtehung und Himmelfahrt nicht weniger mythiſch, als die Erzählungen von ſeiner übernatürlichen Empfängniß, von der Erſcheinung der Magier und von der mehrmaligen wunderbaren Belehrung Joſephs. — Bertholdt ſtatuirt in den angeführten Worten einen Unterſchied zwiſchen Mythiſch-Wunderbarem und zwiſchen Hiſtoriſch-Wunderbarem; ſagt aber nicht, was er unter dieſen Ausdrücken verſtehe. Will Bertholdt durch den erſten Ausdruck etwas Mährchenhaftes, Unſchickliches und Gottes Unwürdiges bezeichnen, ſo entgegnen wir, daß es noch keinem Gegner des N. T. und insbeſondere der Evangelien gelungen ſei, ein ſolches in dieſen Schriften nachzuweiſen, und eben ſo wenig wird dies in Beziehung auf die Jugendgeſchichte Jeſu gelingen, die wir in den fraglichen Kapiteln leſen. Bertholdt ſcheint die Benennung „mythiſch wunderbar“ vorzüglich auf jene wunderbaren Begebenheiten oder auch Handlungen anzuwenden, die nicht, wie die größere Mehrzahl der evangeliſchen Wunderhandlungen, nebſt der beabſichtigten höheren Beglaubigung der göttlichen Sen-

Sache, so lange es nicht einen innern Widerspruch involvirt, — das hat man aber noch an keiner biblischen Erzählung nachweisen können, — in der biblischen Kritik keinen Einfluß haben kann auf die Bestimmung der Aechtheit oder Unächtheit eines schriftlichen Dokumentes. Es genüge hier auf die Erklärungen der Ausleger und insbesondere Hugs vortreffliche Auseinandersetzung dieses Gegenstandes zu verweisen. Einl. ins N. T. Thl. 2. S. 274 ff. 3. Aufl. — Nur in Betreff des Abschnittes 1, 18—25. will ich bemerken, daß nichts ungegründeter sei als die Behauptung einiger Gelehrten *), die Lehre von der übernatürlichen Empfängniß Jesu sei erst in spätern Zeiten entstanden und also ein Merkmal der Unächtheit jenes Abschnittes. Kennt nicht schon Ignaz d. M. († um d. J. 106. n. Chr.) die genannte Lehre? S. s. Epistola ad Ephesios Cap. 18. 19. *Ὁ γὰρ Θεὸς ἡμῶν Ἰησοῦς ὁ Χριστὸς ἐκυοφορήθη ὑπὸ Μαρίας κατ' οἰκονομίαν Θεοῦ, ἐκ σπέρματος μὲν Δαβὶδ, πνεύματος δὲ ἁγίου· ὃς ἐγεννήθη καὶ ἐβαπτίσθη, ἵνα τῷ πάθει τὸ ὕδωρ καθαρίσῃ. Καὶ ἔλαθε τὸν ἄρχοντα τοῦ αἰῶνος τούτου ἡ παρθενία Μαρίας, καὶ ὁ τοκετὸς αὐτῆς, ὁμοίως καὶ ὁ θάνατος τοῦ κυρίου, τρία μυστήρια κραυγῆς, ἅτινα ἐν ἡσυχίᾳ θεοῦ ἐπράχθη.* Daß Ignatius damit nichts Neues oder der in den meisten christlichen Gemeinden herrschenden Ansicht Widersprechendes vorgetragen habe, daß vielmehr diese Lehre zu seiner Zeit schon in der allgemeinen christlichen Kirche als aus apostolischer Ueberlieferung fließend bekannt und anerkannt war, dies läßt sich entnehmen aus dem großen Ansehen, in welchem der h. Ignatius und seine Briefe bei occidentalischen sowohl als orientalischen Kirchen-Gemeinden und Vorstehern standen. Wem aber dieser Zeuge zu jung sein sollte, den verweisen wir auf den Evangelisten Lukas selbst. Luk. 1, 34. 35.

---

*) Z. B. Eichhorns in s. Einl. ins N. T. 3. Thl. S. 465. ff.

§. 15.

Die unwiderlegbarsten Gründe gegen die apostolische Abfassung der in Rede stehenden Jugendgeschichte glaubte man in ihrem Verhältnisse zu der Lukasischen zu finden. Man behauptete nämlich die gänzliche Unvereinbarlichkeit unserer zwei Kapitel in allen ihren Theilen mit den zwei ersten Kapiteln des Lukas. Wir wollen sehen, was an der Sache ist.

Es ist hier ein doppelter Fall möglich. Sieht die Kritik die heiligen Schriften des N. B. ganz aus demselben Gesichtspunkte an, aus dem sie die Werke der Profanschribenten betrachtet, so kann selbst der offenbarste Widerspruch eines Schriftstellers mit dem andern, also z. B. des Matthäus mit Lukas, durchaus kein Grund sein, jene Stelle oder jenen Abschnitt, in denen der Widerspruch enthalten ist, für unächt zu erklären; unrecht müßte wohl Einer haben, — vielleicht Beide —; aber zur Behauptung der Unächtheit einer oder der andern Stelle reichte jener Grund nicht hin, — es müßte denn der Fall sein, daß Beide ihre Nachrichten nur aus einer Quelle geschöpft haben könnten. — Stellt sich aber die Kritik bei Behandlung der Bücher des N. T. auf den christlichen Standpunkt, sieht sie also jene Bücher als heilige, d. i. unter Gottes Leitung geschriebene an, in diesem Falle muß sie freilich einen wirklichen Widerspruch eines heiligen Schriftstellers mit dem Andern als das sicherste und untrüglichste Kennzeichen einer geschehenen Verfälschung oder Einschiebung durch fremde Hände ansehen. Sie wird aber vor Annahme eines wirklichen, schlechterdings nicht zu erklärenden Widerspruches den gewissenhaftesten Versuch machen zur Lösung desselben, und so lange ihr noch eine Erklärung übrig bleibt, die, wenn auch nicht auf streng beweisende, doch auf solche Gründe gebaut ist, die die Möglichkeit des Beweises des Gegentheils ausschließen, — so lange, sage ich, eine solche Erklärung

übrig bleibt, wird und kann die Kritik es nicht wagen, das Verwerfungsurtheil über eine solche Stelle auszusprechen, besonders wenn dieselbe das einstimmige Zeugniß des Alterthums für sich hätte.

§. 16.

Wenden wir das Gesagte auf die beiden Genealogieen an, so dürfen wir behaupten, daß man ohne hinreichenden Grund die Authentie der Einen oder der Andern bestritten habe, indem, wenn auch keine unter den verschiedenen, von den Auslegern von jeher versuchten, Erklärungen uns bis zu einer jeden Zweifel ausschließenden Gewißheit führt, doch Einige durch Gründe der Wahrscheinlichkeit so sehr unterstützt werden, daß wir von einer Unauflösbarkeit der zwischen beiden obwaltenden Schwierigkeiten nicht mehr reden können. Die Erklärungsversuche sind bekannt genug, als daß es nöthig wäre, sie hier anzuführen und aus einander zu setzen. Die Mehrzahl der ältern sowohl als auch der neueren Exegeten huldigt jener Erklärung, welche in der Genealogie des Matthäus die Stammtafel Josephs, in jener des Lukas dagegen die Stammtafel Jesu von mütterlicher Seite erkennt. Kistemaker*) hat dieselbe mit mehreren neuen Gründen unterstützt, worauf ich der Kürze wegen verweise. Ausserdem will ich nur noch aufmerksam machen auf Hugs von der vorigen zwar abweichende, aber sehr scharfsinnige Erklärung, die er in seiner Einl. ins N. T. **) vorgetragen hat, und die mit der von Professor Dr. Herbst vorgeschlagenen und S. 269. der angeführten Schrift in der zweiten Note aufgenommenen Modifikation wohl vor jeder andern Erklärung den Vorzug verdienen möchte. Wenn nun aber durch die bloße Annahme drei einziger Levirats-

*) Die heil. Evangelien, übers. u. erklärt. 3. Bd. S. 25. ff. des Anhangs.
**) 2. Thl. S. 266. ff. der 3. Aufl.

ehen in einem Zeitraume von tausend Jahren (von David bis Christus) oder auch durch die zwar minder wahrscheinliche, aber doch nicht als unmöglich zu erweisende, Hypothese Kistemakers die zwischen den beiden Geschlechtstafeln dem ersten Anscheine nach sich erhebenden Schwierigkeiten schon verschwinden, so muß wohl jeder vernünftige Exeget die Behauptung der Unvereinbarlichkeit der fraglichen Geschlechtsregister aufgeben, und es kann also auch in der Kritik keine weitere Rücksicht darauf genommen werden. Vielmehr tritt hier die richtige Bemerkung eines Gelehrten ein, dem man für die Schriften des N. B. keine Partheilichkeit Schuld geben wird, daß nämlich Schwierigkeiten, die sich, genau erwogen, doch auflösen lassen, eher Zeichen der Aechtheit als der Unterschiebung und Erdichtung sind. *)

§. 17.

Gegen die Annahme der Abfassung des Abschnittes 1, 18—25. von dem Apostel Matthäus fand man, sonderbar genug, ganz Widersprechendes einzuwenden. Einigen paßte er zu gut zu der Erzählung des Lukas, Andern zu wenig. „Es sei auffallend, sagten Erstere, daß wir in diesem Abschnitte, der die Empfängniß und Geburt Jesu berührt, nur das erwähnt finden, was Joseph betrifft, so daß es fast scheine, Matthäus habe die bei Maria statt gehabten Ereignisse als aus Lukas bekannt vorausgesetzt. Dieser Abschnitt habe also ganz den Charakter einer Ergänzung des Evangelisten Lukas. Nun aber sei es nach allen innern so wie äußern Gründen mehr als wahrscheinlich, daß Matthäus des Lukas Schrift nicht gekannt habe, und selbst die Bekanntschaft des Uebersetzers unsers Matthäus mit Lukas sei zweifelhaft.“

*) Dr. Paulus philolog. kritisch. und histor. Kommentar ins N. T. Th. I. S. 112.

Allerdings ergänzt der Inhalt dieses Abschnittes die Erzählung des Evangelisten Lukas; aber nichts nöthigt zu der Annahme, daß derselbe in unsern Matthäus sei aufgenommen worden aus der Absicht, das Evangelium Lucä zu ergänzen. Es ist ja überhaupt nichts Seltenes, daß zwei gleichzeitige Geschichtschreiber, die ganz unabhängig von einander erzählen, Berichte mittheilen, die einander ergänzen und vervollständigen, so daß man auf den ersten Anblick glauben sollte, der Eine habe den Andern gelesen, während die wahre Ursache dieser Erscheinung einzig und allein darin liegt, daß Beide zufällig auf verschiedene Quellen gerathen sind. Kann derselbe Fall nicht auch bei Matthäus und Lukas in Beziehung auf die Jugendgeschichte Jesu statt gefunden haben? Das Gegentheil wenigstens wird Niemand beweisen können.

Glaubt man aber dem ungeachtet die Bekanntschaft des Verfassers von 1, 18—25. mit Lukas annehmen zu müssen, so ist man auch genöthigt, zu der weiteren Behauptung zu schreiten, daß dieser Abschnitt von einer andern Hand in das Evangelium Matthäi eingetragen worden sei, als der vorhergehende und nachfolgende (1, 1—17 und 2, 1—23), weil nämlich diese beiden Abschnitte offenbar eine Nichtbekanntschaft ihres Verfassers mit Lukas zu erkennen geben; denn ein mit Lukas vertrauter Sammler dieser Stücke hätte gewiß nicht unterlassen, wenigstens einen Fingerzeig zu geben, wie die Genealogieen mit einander zu vereinigen seien und eben so würde er es auch nicht an einer genauern Andeutung der Zeit für die Erscheinung der Magier und die Flucht nach Aegypten haben fehlen lassen.

Allein gegen eine solche, durch die obige Annahme nothwendig gewordene Trennung des ganzen in Rede stehenden Geschichttheiles und Zuweisung der einzelnen Stücke an verschiedene Verfasser aus verschiedenen Zeiten spricht schon der enge Zusammenhang, der unter denselben statt findet. Unstreitig weiset der 16. Vers der Genealogie auf den folgen-

den Abschnitt hin; wenigstens ist derselbe ohne die in diesem Abschnitte enthaltene Nachricht von der wunderbaren Empfängniß Jesu nicht zu verstehen. Zwar kann in dem Geschlechtsregister des Messias die Nennung seiner Mutter nicht auffallend sein; aber die eigenthümliche Weise, wie dies geschieht, nämlich mit gänzlicher Umgehung des γεννᾷν von Seite Josephs, und die in einer Genealogie allerdings ungewohnte Wendung, die der Evangelist in dem letzten Gliede der Genealogie nimmt durch die Worte: ἐξ ἧς ἐγεννήθη Ἰησοῦς, mußten für jeden Israeliten etwas höchst Auffallendes und Unverständliches haben. Hätte der Evangelist, so wie bei den andern Generationen, so auch hier gesagt: Ἰωσὴφ δὲ ὁ ἀνὴρ τῆς Μαρίας ἐγέννησε Ἰησοῦν τὸν λεγόμενον Χριστόν, oder: Ἰωσὴφ δὲ ἐγέννησε τὸν Ἰησοῦν ἐκ τῆς Μαρίας, wie er die Worte oben einigemal stellt, wo er Frauen nennt, so bedürfte dies gar keiner Erläuterung und der Leser würde den etwaigen Mangel des folgenden Abschnittes nicht bemerken. Aber wie die Worte jetzt stehen in dem angeführten Verse: Ἰακὼβ δὲ ἐγέννησε τὸν Ἰωσὴφ, τὸν ἄνδρα Μαρίας, ἐξ ἧς ἐγεννήθη Ἰησοῦς ὁ λεγόμενος Χριστός, erfordern sie durchaus eine nähere Erklärung und diese finden sie nur in der folgenden Erzählung, welche sich durch die Worte: „τοῦ δὲ Χριστοῦ ἡ γέννησις οὕτως ἦν“ ganz natürlich an V. 16. anschließt und gleichsam auf denselben als auf die Veranlassung der nun folgenden Erzählung zurückweiset. —

In der Erzählung von den Magiern dagegen liegt nichts, was uns den nöthigen Aufschluß über den 16. Vers des 1. Kap. geben könnte; wenn diese sich daher unmittelbar an den 17. Vers dieses Kap. anschlösse, so würde man etwas sehr Wesentliches vermissen; allein an ihrer jetzigen Stelle steht sie im genauesten Zusammenhange mit dem Vorausgehenden. Nach dem 25. Verse: „καὶ παρέλαβεν (Ἰωσὴφ) τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, καὶ οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτὴν, ἕως οὗ ἔτεκε τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν πρωτότοκον, καὶ ἐκάλεσε τὸ ὄνομα

αὐτοῦ Ἰησοῦν," drängt sich uns natürlich die Frage auf, wo denn Jesus geboren worden sei. Wie natürlich und enge knüpft sich nun nicht daran der 1. Vers des 2. Kap. „τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος ἐν Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας κ. τ. λ.", in welchem zugleich die Beantwortung jener Frage gegeben und die Nachricht von der Erscheinung der Magier begonnen wird.

Es findet demnach zwischen den drei Abschnitten, aus welchen diese Kapitel bestehen, eine so natürliche Verbindung und ein so enger Zusammenhang statt, daß man — will man nicht aller Wahrscheinlichkeit widersprechen — nur einen Erzähler oder doch nur einen Sammler dieser Abschnitte (Genealogie — Belehrung Josephs über die Empfängniß Jesu — Besuch der Magier ff.) annehmen kann, und obgleich das Ganze unvollständig ist in Beziehung auf das, was uns Lucas mehr erzählt hat, so ist es dennoch vollständig zu nennen in Rücksicht auf den von Matthäus beabsichtigten Zweck, insbesondere aber auf das dogmatische Resultat, selbst in Vergleich mit Lucas.

§. 18.

Der Behauptung, daß Matthäus durch den Abschnitt 1, 18—25. die Verkündigungsgeschichte des Lukas ergänze, tritt die auffallende Behauptung der gänzlichen Unvereinbarkeit dieser beiden Geschichtstheile entgegen, die Schleiermacher *) aufgestellt hat. Zwar richtete er diese seine Behauptung nicht gegen die Erzählung des Matthäus; vielmehr rechtfertigt er diese gegen die Lukasische Verkündigungsgeschichte, als in welcher die historische Wahrheit durch poetische Einkleidung verdeckt sei. Allein, wenn die von Schleiermacher behauptete Unvereinbarkeit wirklich statt fände, so möchte es wohl sehr schwer zu bestimmen sein, welche von beiden Erzählungen, ob die des Matthäus oder die des Lukas, für ächt und geschichtlich wahr zu halten sei. Es darf daher Schleiermachers Behauptung hier nicht unberücksichtigt bleiben. Was nun dieser Gelehrte zur Begründung seiner

*) Ueber die Schriften des Lukas. Ein kritischer Versuch. 1. Th. S. 42. und 43. (Berlin, 1817.)

Ansicht anführt, ist vorzüglich dies, daß sich Josephs Zweifel und ihre Entscheidung bei Matthäus nicht denken lassen, wenn die Verkündigungsgeschichte des Lukas wahr sei, indem die Erzählung der Engelserscheinung, welche Maria hatte, so wie des richtigen Befundes des von dem Engel angedeuteten Zeichens der Schwangerschaft der Elisabeth alle Bedenklichkeiten Josephs nothwendig habe heben und ihn auch ohne Belehrung durch ein neues Traumgesicht habe beruhigen müssen. Wenn man annimmt, Maria habe ihrem Verlobten vor ihrer Abreise zu Elisabeth die ihr zu Theil gewordene Offenbarung kund gethan, so darf man allerdings für gewiß ansehen, daß Joseph die Aussage seiner Braut nicht geradezu ungläubig werde von sich gewiesen haben; denn unstreitig gehörte auch er unter die Zahl derjenigen, die auf den Trost und die Erlösung Israels harrten und da seine Verlobte, so wie er selbst, aus dem Hause Davids war, so konnte ihm die Erzählung Marias, daß sie zur Mutter des Messias erkoren sei und denselben durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen habe, nicht an und für sich unglaublich scheinen und das wohl um so weniger, da die ihm bekannte hohe Tugend Marias und ihre in Mienen und Worten sich abspiegelnde lautere Unschuld kaum einen Zweifel an der Wahrheit ihrer Aussage erlaubte. Nach ihrer Abreise aber mußte es ihm je länger je schwerer werden, den Glauben an jenen wunderbaren Vorgang festzuhalten. Gewiß beschäftigte ihn während der dreimonatlichen Abwesenheit seiner Braut der Gedanke an die Verkündigungsgeschichte Tag und Nacht. Je mehr nun aber dieselbe aus der gewöhnlichen, natürlichen Ordnung heraus- und in das Gebieth des Uebernatürlichen hinübertrat, um so weniger ist es sich zu verwundern, daß mancherlei Zweifel und Bedenklichkeiten vor Josephs Seele traten, die in Marias Anwesenheit wohl alle leicht gelöst werden konnten, die er aber sich selbst zu lösen nicht im Stande war. Leicht erklärlich ist es demnach, daß diese seine Zweifel nach und nach eine solche Stärke erlangten, daß sie endlich in ihm den Entschluß zur Reife brachten, ohne die Nachricht von

dem Befund des Zeichens, welches die Aussage seiner Braut bestättigen sollte, abzuwarten, Maria in der Stille zu entlassen; und diesen Entschluß gedachte er höchst wahrscheinlich noch während ihrer Abwesenheit auszuführen, weil es gerade zu dieser Zeit am Wenigsten Aufsehen machen konnte. Eine höhere Belehrung Josephs über das wahre Verhältniß der Sache war also nicht allein nicht überflüssig, sondern zur glücklichen Vollendung und Durchführung des göttlichen Planes durchaus nothwendig.

Nicht minder schwinden alle Schwierigkeiten, die man gegen die erwähnten Erzählungen des einen oder des andern Evangelisten einwendete, wenn man der an und für sich sehr wahrscheinlichen Annahme folgt, daß Maria die himmlische Bothschaft, welche ihr geworden war, vorläufig nur ihrer Baase Elisabeth anvertraut und die Belehrung Josephs über dieses Ereigniß mit gläubiger Zuversicht von Dem erwartet habe, der sich so gnädig und wunderbar an ihr erwiesen *). Daß sich in diesem Falle die Zweifel Josephs sehr leicht erklären lassen und daß sie ohne eine höhere Belehrung nicht genügend gelöst werden konnten, liegt am Tage. Schleiermacher hat indessen gegen diese Annahme etwas Anderes einzuwenden. Er ist nämlich der Meinung, Maria habe in diesem Falle in Beziehung auf die Maßregeln, die Joseph hätte nehmen können, doch immer in einiger Besorgniß und Unsicherheit sein müssen, die man aber in ihren Reden bei Elisabeth gar nicht entdecke und womit auch eine dreimonatliche Abwesenheit von ihrem Verlobten nicht wohl vereinbar sei. Allein, wenn wir auch zugeben wollten, Maria habe wirklich, bevor sie zu ihrer Baase gekommen, rücksichtlich Josephs einige Besorgniß gehegt, so mußte doch bei der An-

*) Diese Annahme vertheidigt Heß in seiner Lebensgeschichte Jesu 1. Bd. S. 65 u. 76. ff. der 7. Aufl. Auch Dr. Gratz pflichtet derselben bei in der pragmatischen Darstellung des in Rede stehenden Abschnittes aus dem Evangelium Matthäi. Siehe dessen Krit. histor. Kommentar über das Evangelium des Matthäus. 1. Th. S. 38. ff.

rede und dem Gruße der Elisabeth jede Besorgniß schwinden und ihr Vertrauen auf Gott eine solche Festigkeit erhalten, daß sie nun mit zweifellosem Glauben von Gott, der ihre Baase Elisabeth wunderbarer Weise von ihrer erhabenen Mutterschaft in Kenntniß gesetzt hatte, erwarten durfte, er werde auch ihrem Bräutigam das hohe Geheimniß offenbaren.

§. 19.

Erheblicher, jedoch keineswegs unauflöslich sind die Schwierigkeiten, welche sich aus der Vergleichung des zweiten Kapitels unsers Matthäus, worin uns die Erzählungen von der Erscheinung der Magier, von der Flucht nach Aegypten und dem Bethlehemitischen Kindermorde mitgetheilt werden, mit der von Lukas berichteten Jugendgeschichte ergeben, und auf welche besonders Stroth, *) Eichhorn **) und Thieß ***) gedrungen haben.

Es sind rücksichtlich der chronologischen Anordnung der Begebenheiten, wie sie in Matthäus und Lukas vorkommen, nur drei Annahmen denkbar, aus deren Darstellung sich die Schwierigkeiten, so wie auch ihre Lösung werden erkennen lassen.

1. Man nimmt an, alle Begebenheiten, welche Matthäus erzählt, also der Besuch der Magier, die Flucht nach Aegypten, der Bethlehemitische Kindermord und endlich die Rückkehr aus Aegypten seien vorgefallen vor der Reinigung Mariä im Tempel zu Jerusalem, welche der Evangelist Lukas 2, 22 ff. berichtet.

2. Man läßt alle die genannten Begebenheiten erst nach der Reinigung und Darstellung im Tempel geschehen sein.

3. Man vertheilt dieselben auf die Zeit vor und nach der Darbringung des Reinigungsopfers, so daß also z. B. der Besuch der Magier kurz nach der Geburt des göttlichen Kindes in Bethlehem, alles Andere aber erst nach der gesetzlichen Handlung im Tempel zu Jerusalem statt gefunden habe.

---

*) Von Interpolationen u. s. w. S. 136.
**) Einl. ins N. T. 1. Th. S. 469. ff.
***) Komment. ins N. T. 2. Bd. S. 301.

§. 20.

Der ersten Annahme steht Folgendes entgegen. Matthäus sagt 2, 22. ausdrücklich, daß Joseph mit der Mutter und dem Kinde nach der Rückkehr aus Aegypten nicht nach Jerusalem, sondern nach Nazareth in Galiläa sich begeben habe. Wann sollte nun also die Reinigung im Tempel statt gehabt haben? Dieser einzige Umstand schon macht die erste Annahme unmöglich. Sodann wird sie aber auch durch die Zeitangabe des Evangelisten Lukas vernichtet, welcher 2, 22. sagt, daß die Aeltern mit dem Kinde nach Erfüllung der Reinigungszeit von Bethlehem nach Jerusalem gereist seien. Diese belief sich aber nach der mosaischen Gesetzgebung (III. Mos. 12, 1. ff.) für die Mutter eines Knaben auf 40 Tage. Innerhalb dieser 40 Tage hätten also alle Begebenheiten vorfallen müssen, welche das zweite Kapitel Matthäi enthält, was schon an und für sich unwahrscheinlich ist, aber zur Unmöglichkeit wird durch die Nachricht des Josephus Flavius, *) daß Herodes in seinen letzten 40 Lebenstagen sich nicht zu Jerusalem, sondern zu Kallirrhoe und Jericho aufgehalten habe. Die Magier hätten demnach, wenn — nach der obigen Annahme — Herodes vor der Darstellung Jesu im Tempel gestorben wäre, ihn nicht zu Jerusalem antreffen können.

§. 21.

Dem Gesagten zufolge muß also wenigstens ein Theil der im zweiten Kapitel Matthäi berichteten Begebenheiten in die Zeit nach der Darbringung des Reinigungsopfers im Tempel zu Jerusalem fallen, und zwar nothwendig folgende: die Flucht nach Aegypten, so wie ihre Veranlassung, der Bethlehemitische Kindermord, Matth. 2, 13—23. Durch

*) Antiquit. l. XVII. c. 6. 8. cf. de Bello Jud. l. I. c. 33.

dieſe Annahme werden offenbar die der erſten Annahme entgegen ſtehenden Schwierigkeiten gehoben; allein es iſt die Frage, ob ſich die Verlegung des Beſuchs der Magier in die Zeit vor dem Reinigungs- und Darſtellungsopfer rechtfertigen laſſe. Gewiß iſt, daß keine chronologiſche Angabe in Matthäus und Lukas vorkömmt, welche es unmöglich machte, die Ankunft der Magier und ihre dem göttlichen Kinde zu Bethlehem abgeſtattete Huldigung als zwiſchen der Geburt deſſelben und ſeiner Darſtellung im Tempel geſchehen anzunehmen. Auch iſt der Zeitraum von 40 Tagen, der von der Geburt Jeſu bis zum Darſtellungsakte verfloß, nicht zu enge für die Ereigniſſe, die das Erſcheinen der Weiſen in Jeruſalem veranlaßte, und für ihren Beſuch in Bethlehem. (Daß ſie die ganze Reiſe aus ihrer Heimath in dieſem Zeitraume gemacht haben, iſt im bibliſchen Texte nicht begründet; höchſt wahrſcheinlich hatten ſie ihre Heimath ſchon einige Zeit vor der Geburt Jeſu verlaſſen.) Aber es treten dieſer Annahme andere Schwierigkeiten entgegen. Es iſt nämlich vorerſt durchaus unwahrſcheinlich, daß Joſeph ungeachtet der den Magiern im Traume ertheilten Warnung vor Herodes, deren Verſchweigung vor Joſeph nicht wohl angenommen werden kann, es nicht für bedenklich ſollte gehalten haben, die Reiſe nach Jeruſalem zu unternehmen und mit dem Kinde und ſeiner Mutter öffentlich im Tempel daſelbſt zu erſcheinen. Zudem müſſen wir uns wohl den göttlichen Befehl an Joſeph, mit dem Kinde und deſſen Mutter nach Aegypten zu fliehen, als ſehr bald nach der Magier Abreiſe ertheilt denken, damit jene ſchon beim erſten Beginn der Nachforſchungen des mißtrauiſchen und grauſamen Herodes über der jüdiſchen Grenze und in Sicherheit ſein konnten. — Sodann will ſich zu der Annahme, daß der Beſuch der Magier ſchon vor der Darſtellung im Tempel ſtatt gefunden habe, nicht recht fügen, was Lukas berichtet, daß nämlich die Aeltern Jeſu das Opfer der Unvermögenden dargebracht haben. Muß man nicht von ihrer Frömmigkeit

und von ihrer Dankbarkeit gegen Gott voraussetzen, daß sie das größere Reinigungsopfer, welches nach III. Mos. 12, 6. in einem Lamme und einer jungen Taube oder Turteltaube bestand, entrichtet haben würden, wenn sie schon die Geschenke der Weisen in Händen gehabt hätten? In der Lebensweise der Aeltern Jesu machte diese Bereicherung durch die Huldigungsgeschenke der Magier, wie hoch oder gering man dieselben anschlagen möge, gewiß keine Aenderung; aber im Tempel dürfen wir uns die von Gott Hochbegnadigten nur freigebig denken. — Aus diesen Gründen scheint mir die Ausgleichung und Vereinbarung der Evangelisten durch die dritte Annahme unausführbar zu sein.

§. 22.

Es bleibt also nur die zweite Annahme übrig, nach welcher alle von Matthäus im 2. Kapitel berichtete Begebenheiten, also namentlich die Ankunft der Magier zu Jerusalem, ihr Besuch zu Bethlehem, die Flucht nach Aegypten und der dieselbe veranlassende Kindermord, endlich die Rückkehr aus Aegypten, in die Zeit nach der Darstellung Jesu im Tempel zu Jerusalem gehören. Gegen diese Annahme hat man indessen eingewendet, daß der Evangelist Matthäus Kap. 2. V. 1. den Besuch der Magier zu unmittelbar an die, obwohl nur in wenigen Worten gegebene, Nachricht von der Geburt Jesu in Bethlehem anknüpfe, als daß man, ohne den Vorwurf einer gewaltsamen Trennung der Begebenheiten und Nichtachtung des Textes zu verdienen, zwischen beide einen größeren Zeitabschnitt und eine Ortsveränderung einschieben dürfte, wie dies geschähe, wenn man die Huldigung der Magier erst nach der Reise zur Darbringung des gesetzlichen Opfers im Tempel zu Jerusalem statt finden ließe. Es wird auch dagegen angeführt die Stelle bei Lukas 2, 39., wo es heißt, daß nach Erfüllung der Gesetzesvorschrift die Aeltern mit dem Kinde nach Nazareth in

Galiläa zurückgekehrt seien, was einen ferneren Aufenthalt in Bethlehem ganz ausschließe. Allein es ist schon oft und richtig bemerkt worden, daß die Zeitbestimmungen der Evangelisten, denen nicht sowohl Zeit und Ort, als vielmehr die Sache oder Handlung selbst am Herzen lag, nicht so strenge zu nehmen seien, indem sie oft weit auseinander liegende Begebenheiten durch irgend eine chronologische Formel, die aber nur zum Uebergang oder zur Verbindung dienen soll, nahe an einander rücken, und daß man demnach solche Ausdrücke nicht urgiren dürfe. Daß sich das Gesagte auch auf Luk. 2, 39. anwenden lasse, wird wenigstens Niemand widerlegen können. Wer die Worte: „*καὶ ὡς ἐτέλεσαν ἅπαντα τὰ κατὰ τὸν νόμον κυρίου, ὑπέστρεψαν εἰς τὴν Γαλιλαίαν, εἰς τὴν πόλιν αὐτῶν, Ναζαρέτ*," mit unbefangenem Auge betrachtet und sie zu dem zweiten Kapitel Matthäi hält, wird nichts Widersprechendes und einander Aufhebendes in beiden finden. Der Inhalt des so eben angezogenen Kapitels von Matthäus sagt nicht: Joseph kehrte mit dem Kinde und dessen Mutter nicht nach Nazareth zurück, sondern nur: sie kehrten nicht unmittelbar dahin zurück. Ein Widerspruch würde also nur vorhanden sein, wenn Lukas behauptete: sie kehrten unmittelbar, ohne allen weitern Aufenthalt, nach Nazareth zurück. Das liegt aber durchaus nicht in jenen Worten des Evangelisten Lukas. Vergl. Hugs Einl. in die Schriften des N. T. 2. Bd. S. 273. Was nun aber den aus Matth. 2, 1. gegen die zweite Annahme angeführten Grund betrifft, so läßt sich allerdings bei aufmerksamer Lesung des Matthäischen Abschnittes 2, 1—12. nicht verkennen, daß der Evangelist sich die dem göttlichen Kinde von den morgenländischen Weisen dargebrachte Huldigung zu einer Zeit dachte, welche der Geburt desselben noch ziemlich nahe war; allein die Worte: „*τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος ἐν Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας . . . . . ἰδοὺ, μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο εἰς Ἱεροσόλυμα*," wollen doch nicht mehr sagen, als daß die Magier bald

nach der Geburt Jesu zu Bethlehem nach Jerusalem gekommen seien. Dieses bald aber, sollte ich meinen, bestehe noch immer recht gut mit einer zwischen beiden Begebenheiten verflossenen Zwischenzeit von 40 und einigen Tagen. — „Aber was konnte die Aeltern Jesu zu einem zweiten Aufenthalte in Bethlehem veranlassen?“ *) Ich frage entgegen: dürfen wir eine Begebenheit oder eine Handlung deßhalb für nicht geschehen ansehen, weil wir die Veranlassung jener oder die Beweggründe zu dieser nicht kennen? Ist es nicht thöricht, deßhalb, weil wir uns die Beweggründe, die gewisse Personen vor beinahe 2000 Jahren zu einer gewissen Handlung hätten bestimmen können, nicht zu denken vermögen, zu behaupten, es seien gar keine Beweggründe zu der Handlung vorhanden gewesen? In dem vorliegenden Falle lassen sich überdies sehr nahe liegende Beweggründe zu einem wiederholten Aufenthalte der Aeltern Jesu in Bethlehem anführen. Bethlehem, die Stadt Davids, in welcher der göttliche Knabe geboren worden war, mochte seinen Aeltern auch der geeignetste Ort scheinen zu seiner Erziehung. **) Auch mochte Joseph, abgesehen von dieser Rücksicht, schon um deßwillen vorziehen, in Bethlehem zu wohnen, da er seiner Abkunft und Verwandtschaft nach dort einheimisch war, wenn er selbst auch kein geborner Bethlehemite gewesen sein sollte. Dazu kömmt nun noch die Nähe Jerusalems, dessen öfterer Besuch der heiligen Familie sehr angelegen war, Luk. 2, 41.; sodann die Nachbarschaft der mit Maria verwandten und innigst befreundeten frommen Priesterfamilie im jüdischen Gebirge. — Die Gründe, welche Joseph bestimmten, nach der Rückkehr aus Aegypten sich in Judäa niederlassen zu wollen, Matth. 2, 22., — waren es nun die vorbenannten, oder waren es andere, — konnten ihn auch früher schon, unmittelbar nach der Erfüllung der Gesetzesvorschrift in Je-

*) Schleiermacher, über die Schriften des Lukas. 1. Th. S. 43.
**) Heß in der Lebensgeschichte Jesu. 1. Bd. S. 99. der 7. Aufl.

rusalem, bestimmt haben, seinen Aufenthalt in der Stadt seiner königlichen Ahnen zu nehmen, deren lange verheissener Sprößling, auf dem die Hoffnung Israels ruhte, nun seinem Schutze anvertraut war. — Die Verlegenheit endlich, in welcher sich die Aeltern Jesu bei der ersten Ankunft in Bethlehem, wegen des durch den Census veranlaßten augenblicklichen Zusammenflusses vieler Fremden, in Betreff der Wohnung befanden, war nun, nach Verlauf von 40 Tagen und darüber, gewiß gehoben; die Besorgniß, nochmal eine Hütte oder Höhle des Feldes beziehen zu müssen, konnte, nach der sicherlich schon längst erfolgten Heimreise der meisten Fremden, nicht mehr statt finden — konnte also auch kein Grund sein, von einem zweiten Aufenthalt in Bethlehem abzurathen.

So steht denn also der unter Num. 2. aufgestellten Annahme, die alle im zweiten Kapitel Matthäi erzählte Begebenheiten nach dem Darstellungsakte im Tempel zu Jerusalem statt finden läßt, und die auch noch den Vorzug hat, daß der Zusammenhang der Erzählung weder bei Matthäus noch bei Lukas unterbrochen wird, nichts Gegründetes entgegen und es erscheinen demnach die beiden Evangelisten in vollkommener Harmonie.

§. 23.

Es bleibt jedoch noch ein Bedenken zu erörtern übrig, auf welches Schleiermacher ein großes Gewicht legt. „Beide Reihen von Erzählungen, heißt es in seiner schon mehrmal angezogenen Schrift S. 45., beruhen jede auf einer ganz anderen Ueberlieferung, wie Niemand, der jede für sich unbefangen betrachtet, verkennen kann. Lukas nämlich setzt überall voraus, Joseph und Maria haben vor der Geburt Jesu, die nur zufällig in Bethlehem erfolgte, schon in Nazareth gewohnt. Matthäus hingegen weiß von einer zufälligen Ursache des Geborenwerdens in Bethlehem nichts, setzt aber ganz deutlich voraus, daß Joseph, wenn nicht be-

ſondere Umſtände dazwiſchen getreten wären, nach der Flucht würde nach Judäa zurückgegangen ſein, und nimmt alſo offenbar an, daß er dort und nicht in Galiläa wohnhaft geweſen. Alle Vereinigungen dieſer beiden entgegengeſetzten Angaben ſcheinen nur eine künſtliche Quälerei, zu der man ſich ohne Noth nicht herablaſſen, oder vielmehr überhaupt lieber nicht erklären muß als ſo." — Ob Schleiermacher ſelbſt wohl im Ernſte an dieſe in den angeführten Worten ſo feierlich für unauflösbar erklärte Schwierigkeit glaubte? Unter allen bisher berührten anſcheinenden Disharmonieen zwiſchen den beiden Berichterſtattern über die Jugendgeſchichte Jeſu iſt, nach meiner Meinung, keine von geringerer Bedeutung, als gerade die von Schleiermacher für ſo wichtig ausgegebene, vorgebliche Verſchiedenheit der beiden Evangeliſten in ihrer Anſicht von dem Wohnorte der Aeltern Jeſu. Beide Reihen von Erzählungen ruhen, wie Schleiermacher in einem gewiſſen Sinne ganz richtig bemerkt, jede auf einer ganz andern Ueberlieferung; dieſe doppelte Ueberlieferung — wir mögen uns nun zwiſchen der Niederſchreibung und dem Beginn derſelben mehrere Mittelglieder der Fortpflanzung denken oder nicht — war, aller Wahrſcheinlichkeit nach, durch gelegenheitliche, unvollſtändige mündliche Mittheilung von Seiten der Aeltern Jeſu ſelbſt entſtanden und hatte ſich, wenn ſie auch etwa bei einigen Jüngern ſich vereinigt fand, doch bei Vielen getrennt und unabhängig von einander erhalten, ſo daß alſo dem Inhaber der Einen die Andere unbekannt war. Wenn nun dies der Fall iſt, wie wir offenbar bei Matthäus und Lukas annehmen müſſen: ſo erklärt ſich ja daraus die anſcheinend verſchiedene Vorſtellung der Evangeliſten von dem Wohnorte Joſephs, indem Lukas nur von einem zufälligen Aufenthalt in Bethlehem, Matthäus dagegen von einem zufälligen Aufenthalt in Nazareth ſpricht, auf die einfachſte Weiſe. Joſeph und Maria wohnten, gemäß der Erzählung des Evangeliſten Lukas, vor der Geburt des Heilandes zu Nazareth in Galiläa — ob als Einge-

borne oder als Eingewanderte, läßt der Evangelist unbestimmt. Die auf Befehl des Kaisers Augustus ausgeschriebene Schatzung veranlaßte Beide, nach Bethlehem zu reisen, um sich in die anzufertigenden Familienlisten eintragen zu lassen. Hier und in Jerusalem begab sich nun, was Lukas Kap. 2, 1—39. erzählt. Die weitern Ereignisse, die uns Matthäus mittheilt, waren dem Evangelisten Lukas unbekannt; nur das wußte er, daß Jesus den größeren Theil seiner Jugendzeit in Nazareth zugebracht habe, deßhalb schließt er denn, wie er denn nicht anders konnte, seine Erzählung von der Geburt und Darstellung Jesu mit den Worten: Da sie alles nach dem Gesetze des Herrn erfüllt hatten, kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Stadt Nazareth. Von dem Vorhaben Josephs, fernerhin Bethlehem zu seinem Wohnorte zu machen, wozu ihn die oben angeführten oder auch andere, uns unbekannte, Beweggründe bestimmt haben mochten, und so auch von der Verhinderung dieses Vorhabens meldet Lukas freilich nichts; er sagt aber auch nicht das Gegentheil und selbst der Ausdruck: εἰς τὴν πόλιν αὐτῶν, den Lukas 2, 39. von Nazareth gebraucht, schließt die Aussage des Matthäus keineswegs aus, denn da die Absicht der Aeltern Jesu, eine Stadt in Judäa zu ihrem Aufenthalte zu wählen, nicht zur Ausführung kam, so war und blieb Nazareth ihre Stadt. So wenig nun Lukas die Ansicht Matthäi, daß Joseph nur auf besondere Veranlassung nach Nazareth zurückgekehrt sei, ausschließt, eben so wenig schließt Matthäus die Ansicht Lucä aus, daß nämlich Joseph und Maria nur zufällig nach Bethlehem gekommen seien; denn Matthäus berichtet gar nichts über ihre erste Ankunft in Bethlehem, sondern erwähnt nur beiläufig des Umstandes, daß Jesus zu Bethlehem geboren worden sei: als Jesus zu Bethlehem im Judenlande geboren war, siehe, da kamen Weise vom Morgenlande. In der vorausgehenden Erzählung aber, (Matth. 1, 18—25.), deren Schauplatz nach Lukas nur Nazareth

sein kann, findet sich durchaus keine Ortsbestimmung, also auch kein Widerspruch gegen Lukas. Um das Verhältniß beider Evangelisten in wenigen Worten auszudrücken: Lukas spricht von einer zufälligen ersten Ankunft in Bethlehem, Matthäus von der Absicht, den Aufenthalt daselbst zu einem beständigen zu machen; Lukas stellt den ersten Aufenthalt in Nazareth als den ursprünglichen und bleibenden dar, Matthäus den zweiten als einen zufälligen — wo ist da der Widerspruch? wo die Disharmonie?

§. 24.

Man entscheide nun, ob die aus der Vergleichung mit Lucas gegen die zwei ersten Kapitel des Matthäus erhobenen Schwierigkeiten etwas mehr seien als blos *scheinbare* Widersprüche, deren Entstehung sich sehr leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß die beiden Evangelisten, von denen besonders Matthäus in Bestimmung der Zeit und anderer Umstände der Begebenheiten nicht so genau ist, unabhängig von einander erzählt haben. Es sieht jeder ein, daß auf diese Weise die harmonischsten Begebenheiten einen Anschein von Unvereinbarlichkeit erhalten können.

§. 25.

Der schwächste und seichteste Grund, den man je gegen die Aechtheit und Wahrheit des zweiten Kapitels Matthäi anführte, ist der aus dem Stillschweigen der Profanscribenten hergenommene, mit dessen Widerlegung man sich zu viele Mühe gegeben hat. Weil *Josephus Flavius* nichts meldet von den Magiern und dem Bethlehemitischen Kindermorde, sollen die Erzählungen Matthäi unächt und unwahr sein — so sind auch die meisten Erzählungen *Cäsars* de bello Gallico unächt und unwahr, weil sie nicht auch von andern gleichzeitigen Geschichtschreibern mitgetheilt werden!?! Verschweigt doch *Josephus* noch andere un-

bezweifelbare Begebenheiten, die ihm durchaus nicht unbekannt ſein konnten. Man vergleiche die Ausleger zu Apſtg. 5, 36. Wer da glaubt, Joſephus habe nothwendig alle Grauſamkeiten des Königs Herodes, unter welchen der Bethlehemitiſche Kindermord nicht die furchtbarſte war, erzählen müſſen, der laſſe ſich von Tacitus belehren. Annal. lib. VI. c. 7. Neque sum ignarus, a plerisque scriptoribus omissa multorum pericula et poenas, dum copia fatiscunt, aut quae ipsis nimia et moesta fuerant, ne pari taedio lecturos afficerent, verentur. Nobis pleraque digna cognitu obvenere, quamquam ab aliis incelebrata.

Auch in Beziehung auf das erſte Kapitel glaubte man durch die Vergleichung anderer Schriftſteller Anzeigen der Unächtheit gefunden zu haben. Indeſſen wird jetzt wohl Niemand mehr die Nachricht des Julius Afrikanus, welche wir bei Euſebius (Hist. Eccl. l. I. c. 7.) leſen, daß nämlich Herodes alle genealogiſche Tafeln der Juden habe aufſuchen und verbrennen laſſen, im Ernſte als einen Beweis gegen die Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Stammtafeln geltend machen wollen. Denn einmal iſt dieſe Nachricht nicht hinreichend verbürgt *), und wenn ſie auch gehörig verbürgt wäre, ſo traf jenes Schickſal doch wohl hauptſächlich nur die öffentlichen genealogiſchen Urkunden; Privaturkunden, deren man in der Davidiſchen Familie mit Grund annehmen kann, erreicht ein ſolcher Vertilgungsbefehl nicht leicht, da man ſich begreiflicher Weiſe alle Mühe wird gegeben haben, dieſelben der Vernichtung zu entziehen. Auch lebten wohl in jenen Geſchlechtslinien, an die ſich beſondere Verheiſſungen knüpften, die Namen der Ahnväter im Gedächtniſſe.

*) Daß wenigſtens nicht die Stammtafeln aller jüdiſchen Familien verbrannt worden waren, können wir aus Joſephus Flavius erſehen, der in ſeiner eigenen Biographie uns ſagt, daß er die Nachrichten über den Urſprung und das Alter ſeines Geſchlechtes aus den öffentlichen Archiven geſchöpft habe.

Zweite Abtheilung.

§. 26.

Aus dem in der ersten Abtheilung Vorgetragenen geht, wie ich glaube, unläugbar hervor, daß die Beschaffenheit des Inhaltes dieser Kapitel, weit entfernt auch nur im Geringsten die Annahme eines von Matthäus verschiedenen Verfassers zu erheischen, vielmehr mit Bestimmtheit auf denselben Verfasser hinweiset, von dem auch die übrigen Theile des in Rede stehenden Evangeliums herrühren.

Es ist nun an dem, nachzusehen, ob im Alterthume nicht auch historische Spuren der wirklichen Existenz der beiden Kapitel in dem hebräischen Evangelium des Matthäus aufzufinden seien. Sollten deren wirklich vorhanden sein, so würde dadurch jeder weitere Zweifel an dem Matthäischen Ursprung der besprochenen Kapitel für immer entfernt sein.

§. 27.

Noch im fünften Jahrhundert existirte bei den Judenchristen, welche unter dem Namen der Nazaräer und Ebioniten bekannt sind, *) ein hebräisch oder vielmehr syrochaldäisch geschriebenes Evangelium, welches sie für eine Schrift des Apostels Matthäus hielten. Da beide Sekten Vaterland und Sprache mit dem Evangelium Matthäi gemein hatten, und demnach ihr Vorgeben an und für sich

*) Das Verhältniß dieser beiden Christenpartheien zu einander und zur allgemeinen Kirche findet man am Besten dargestellt in Olshausens trefflicher Schrift: die Aechtheit der vier kanonischen Evangelien aus der Geschichte der zwei ersten Jahrhunderte erwiesen. Königsberg, 1823. S. 29. u. ff.

keine Unwahrscheinlichkeit gegen sich hat, so ist es allerdings der Mühe werth, dasselbe näher zu beleuchten, und, wenn es sich als gegründet darstellen sollte, zu versuchen, ob sich aus den von einigen Kirchenvätern uns noch aufbewahrten Bruchstücken und Nachrichten von ihrem Evangelium eine Folgerung für den Matthäischen Ursprung unserer beiden Kapitel herleiten lasse.

§. 28.

Ihr Evangelium war im Alterthume am bekanntesten unter dem Namen Hebräer-Evangelium (*τὸ καθ' Ἑβραίους εὐαγγέλιον*). Aus den späterhin anzuführenden Stellen wird es sich mit Gewißheit ergeben, daß man unter dieser Benennung kein anderes Evangelium verstand, als eben dasjenige, dessen sich die Nazaräer und Ebioniten bedienten. Das Dasein desselben läßt sich bis in das erste Jahrhundert zurück verfolgen. Daß dieses Buch nicht nach der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sein könne, kann man ersehen aus Klemens von Alexandrien, der dasselbe ohne alle nähere Bezeichnung und Beschreibung blos unter dem Namen Hebräer-Evangelium anführt, woraus sich unstreitig so viel ergiebt, daß er dasselbe nicht als ein erst kürzlich verfaßtes Werk angesehen, vielmehr die Kenntniß desselben bei seinen Lesern schon vorausgesetzt habe. Siehe Stromat. lib. II. c. 9. *Ἐν τῷ καθ' Ἑβραίους εὐαγγελίῳ γέγραπται κ. τ. λ.* Noch weiter und zwar bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts führt uns zurück die Nachricht des Eusebius, daß schon Hegesippus jenes Evangelium kannte und benutzte. Von Hegesipp, der von Geburt ein Israelite war und den Eusebius (Hist. Eccl. lib. II. c. 23.) *ἐπὶ τῆς πρώτης τῶν ἀποστόλων γενόμενον διαδοχῆς* nennt, wird Hist Eccl. lib. IV. c. 22. Folgendes berichtet: *ἔκ τε τοῦ καθ' Ἑβραίους εὐαγγελίου καὶ τοῦ συριακοῦ καὶ ἰδίως ἐκ τῆς ἑβραΐδος διαλέκτου τινὰ τίθησι.* Da Eusebius den Inhalt des Hebräer-

Evangeliums nicht genau kannte, *) ſo läßt ſich gegen dieſes Zeugniß nicht einwenden, daß Euſebius blos deßhalb annehme, Hegeſipp habe jenes Evangelium benutzt, weil ſich in einer Schrift des Letzteren, worin die ἀπλανὴς παράδοσις τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος geſammelt war, mehrere Nachrichten fanden, die auch das Hebräer-Evangelium enthielt, und daß es alſo immer wohl möglich ſei, daß Hegeſipp jene Nachrichten anderswoher, etwa aus der Tradition habe. **) Die Behauptung des Euſebius gründet ſich, wie man auch ſchon der Abfaſſung derſelben anſieht, auf die eigene Einſicht der hegeſippiſchen Schrift, in welcher Euſebius ausdrückliche Berufungen auf das εὐαγγέλιον καθ' Ἑβραίους muß angetroffen haben. Die vorher angeführten Worte des Euſebius ſind daher ein vollſtändiges Zeugniß für das Alter des ſogenannten Hebräer-Evangeliums, deſſen Entſtehung wir dieſemnach in Zeiten zu ſuchen haben, welche wenigſt ſehr nahe an die Tage der Apoſtel reichen und in welchen jene Judenchriſten, die ſpäterhin unter den Partheinamen der Nazarener und Ebioniten bekannt waren, noch

---

*) So wußte er z. B. nicht, daß die Erzählung, die wir in dem Briefe Ignaz des Martyrers an die Smyrnäer leſen, in dem Hebräer-Evangelium ſtand. Hist. Eccl. lib. III. c. 59. Ὁ δ' αὐτὸς (Ἰγνάτιος) Σμυρναίοις γράφων, οὐκ οἶδ' ὁπόθεν ἔρητοῖς συγκέχρηται, τοιαῦτά τινα περὶ τοῦ Χριστοῦ διεξιών· ἐγὼ γὰρ καὶ μετὰ τὴν ἀνάστασιν ἐν σαρκὶ αὐτὸν οἶδα, καὶ πιστεύω ὄντα. καὶ ὅτε πρὸς τοὺς περὶ Πέτρον ἐλήλυθεν, ἔφη αὐτοῖς· λάβετε, ψηλαφήσατέ με καὶ ἴδετε, ὅτι οὐκ εἰμὶ δαιμόνιον ἀσώματον· καὶ εὐθὺς αὐτοῦ ἥψαντο καὶ ἐπίστευσαν.

**) Aus dieſem letzteren Grunde kann z. B. die Angabe des Hieronymus (de viris illustr. s. v. Ignatius und Comment. in Jesaiam lib. XVIII. in praef.), daß die in der vorigen Note aus Ignat. Epist. ad Smyrn. c. 3. angeführte Erzählung in dem Hebräer-Evangelium ſtehe, nicht als Beweis für das Alter dieſes Evangeliums dienen, da Ignatius jene Erzählung wohl auch aus einer andern Quelle geſchöpft haben könnte.

keine, von den übrigen Christen förmlich abgesonderte, häretische Parthei bildeten, bei denen demnach auch die Vermuthung für ein apostolisches Evangelium, und, da man in Palästina in so früher Zeit wohl nur das Matthäische kannte, für dieses spricht. Da das Matthäische Evangelium, wie innere und äußere Gründe erweisen, schon vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben war, so befand sich dasselbe gewiß auch schon in den Händen der Jerusalemischen Christen, ehe sie noch die Hauptstadt verlassen hatten und wurde ohne Zweifel von ihnen nach Pella mit hinüber genommen. Ist es auch nur im Geringsten wahrscheinlich, daß man dieses apostolische Evangelium durch eine nicht apostolische Schrift habe verdrängen lassen?

§. 29.

Die Ansicht der Väter von diesem Evangelium, in so weit wir dieselbe kennen, scheint diese Vermuthung eher zu bestättigen, als zu widerlegen. Vorerst haben wir das negative Zeugniß, daß keiner der Väter ausdrücklich dem Vorgeben dieser Judenchristen, daß ihr Evangelium das Matthäische sei, widersprach, was man doch von Hieronymus, der dasselbe ins Lateinische und Griechische übersetzte *) und so häufige Erwähnung davon thut, so wie auch von Epiphanius, der aus Vorsatz die Lehrmeinungen dieser Secten darstellt und widerlegt, wohl erwarten sollte.

Zwar eifert Hieronymus in dem Prooemium zu seinem Kommentar über Matthäus unter Andern auch

*) De viris illustr. s. v. Jacobus. Evangelium quoque, quod appellatur secundum Hebraeos, et a me nuper in Graecum Latinumque sermonem translatum est, quo et Origenes saepe utitur, post resurrectionem Salvatoris refert etc.

gegen das Evangelium duodecim Apostolorum, welches er für eines und daſſelbe hält mit dem Hebräer-Evangelium (ſ. Dial. c. Pelag. L. III. c. 2.) und rechnet den Verfaſſer deſſelben unter jene, qui sine spiritu et gratia Dei conati sunt magis adornare narrationem quam historiae texere veritatem. (Ganz daſſelbe hatte vor ihm auch ſchon Origenes von dem Evangelium der zwölf Apoſtel geſagt. Siehe ſeine Homil. I. in Lucam.) Allein in allen andern Stellen — es ſind deren mehr als zwölf — ſpricht Hieronymus immer ohne den geringſten Tadel von dem Evangelium der Hebräer; ja, er macht ſogar einmal Gebrauch von demſelben zur Widerlegung der Pelagianer, nämlich L. III. adv. Pelag. c. 2., wo er den Atticus nach Anführung eines Zeugniſſes aus dem Evangelium der Hebräer und eines Andern aus Ignatius alſo ſchließen läßt: quibus testimoniis, si non uteris ad auctoritatem, utere saltem ad antiquitatem, quid omnes viri ecclesiastici senserint; — und eben in ſeinem Commentar über Matthäus bedient er ſich deſſelben ſelbſt zur Emendation unſeres Matthäiſchen Textes. (Comment. in Matth. 2, 5. S. §. 32. zu Ende.)— Zweimal bezeugt er ferner, daß man es faſt allgemein für das Evangelium des Matthäus gehalten habe. Dial. c. Pel. L. III. 2. in Evangelio juxta Hebraeos, quod Chaldaico quidem Syroque sermone, sed Hebraicis literis scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni, secundum Apostolos, sive ut *plerique* autumant juxta Matthaeum; quod et in Caesariensi habetur bibliotheca, narrat historia etc. und Comment. in Matth. 12, 13. in Evangelio, quo utuntur Nazareni et Ebionitae, quod nuper in Graecum de Hebraeo sermone transtulimus, et quod vocatur a *plerisque* Matthaei authenticum, homo iste, qui aridam habet manum, caementarius scribitur etc.—In ſeiner Schrift endlich de viris illustr. s. v. Matthaeus. ſpricht er ſelbſt die Identität des Matthäiſchen und Nazaräiſchen Evan-

geliums aus. Matthaeus, qui et Levi, ex Publicano Apostolus, primus in Judaea propter eos, qui ex circumcisione crediderunt, evangelium Christi Hebraicis literis verbisque composuit, quod quis postea in Graecum transtulerit, non satis certum est. Porro ipsum Hebraicum *) habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca, quam Pamphilus Martyr studiosissime confecit. Mihi quoque a Nazaraeis, qui in Beroea, urbe Syriae, hoc volumine utuntur, describendi **) facultas fuit. In quo animadvertendum, quod ubicunque evangelista sive ex persona sua sive ex persona Domini Salvatoris veteris scripturae testimoniis abutitur, non sequatur septuaginta translatorum auctoritatem, sed Hebraicam, e quibus illa duo sunt: *ex Aegypto vocavi filium meum*, et; *quoniam Nazaraeus vocabitur*.

Nach dieser Stelle kann es durchaus nicht mehr zweifelhaft sein, daß Hieronymus geglaubt habe, der Originaltext unseres griechischen Matthäus sei in dem hebräischen Evangelium der Nazaräer enthalten gewesen.

Wenn daher derselbe Hieronymus in der oben angeführten Stelle (Prooem. Comment. in Matth.) mißbilligend von dem Evangelium der zwölf Apostel spricht, so kann sich dies nur auf die vielen nicht kanonischen Zusätze beziehen, welche dies Evangelium nach und nach erhalten hatte.

---

*) Es ist nothwendig, hierzu die o. a. St. des Hieronymus c. Pel. L. III. 2. zu vergleichen. Hieronymus will nur sagen: dieses hebräische Evangelium des Matthäus ist in dem zu Cäsarea aufbewahrten Hebräer-Evangelium noch vorhanden.

**) Nämlich illud ipsum Hebraicum. Darauf geht denn auch nach richtiger Grammatik das folgende „in quo animadvertendum"; aber der Sache nach wird durch diese Worte auch von dem volumen Nazaraeorum dasselbe ausgesagt, denn Hieronymus kannte ja nach seiner eigenen Aussage den hebräischen Text des Matthäus nur aus einem Exemplar des Nazaräer-Evangeliums.

Denn daß ſich das Hebräer-Evangelium von unſerem Matthäus durch eine größere Reichhaltigkeit unterſchieden habe, iſt nach den uns von den Vätern aus demſelben aufbewahrten Fragmenten *) entſchieden; und eben dieſe Eigenheit des Hebräer-Evangeliums bewog auch den Hieronymus, daſſelbe ins Griechiſche und Lateiniſche zu überſetzen, was bei vollkommener Identität mit dem Matthäiſchen Evangelium allerdings überflüſſig geweſen wäre. Es könnte aber auch wohl ſein, **) daß Hieronymus in jener Stelle unter dem Evangelium der zwölf Apoſtel zunächſt nur das Evangelium der Ebioniten verſtanden hätte, welches weit mehr Veränderungen, und insbeſondere Verfälſchungen und Verſtümmelungen erlitten hatte, als das Evangelium der Nazaräer, und daß ſich demnach die mißbilligenden Aeußerungen des Kirchenvaters vorzüglich auf die Ebionitiſche Schrift bezögen. Auch paßt ja jener Name ganz beſonders auf das Evangelium der Ebioniten, indem daſſelbe, wie wir aus Epiphanius (Haer. XXX. §. 13.) wiſſen, gleich im Eingange die zwölf Apoſtel redend einführte. Ob auch das Nazaräer-Evangelium dieſen Eingang hatte, iſt uns unbekannt; daraus aber, daß Hieronymus daſſelbe einmal (Dial. c. Pelag. III. 2.) unter dem Namen Evangelium secundum duodecim Apostolos anführt, folgt es nicht; denn es läßt ſich bei der ſonſtigen großen Uebereinſtimmung mit dem Ebioniten-Evangelium leicht erklären, wie man auch jenem den Namen des Evangeliums der zwölf Apoſtel beilegen konnte.

---

*) Dieſe Fragmente ſind geſammelt von Grabe in ſ. spicilegium, Saec. I. pag. 15. seqq. und von Fabricius in ſ. Cod. apocryph. N. T. Part. I. pag. 335. seqq.

**) Ich ſage: es könnte wohl ſein; denn mehr als die bloſe Möglichkeit will ich nicht behaupten, indem ſich aus keiner Stelle des Hieronymus mit Sicherheit entnehmen läßt, er habe den Unterſchied zwiſchen dem Ebioniten- und Nazaräer-Evangelium, den man doch nach Epiphanius anzunehmen genöthigt iſt, gekannt.

§. 30.

Am deutlichſten ſpricht ſich über dieſe in dem Hauptinhalt ſtattfindende Identität zwiſchen dem Hebräer-Evangelium und unſerem Matthäus Epiphanius, ein geborner Paläſtiner, aus. Haer. XXIX. §. 9. (Tom. I. pag. 124. edit. Petav.) ſagt er von den Nazaräern: ἔχουσι δὲ τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον πληρέστατον ἑβραϊστί. Παρ' αὐτοῖς γὰρ σαφῶς τοῦτο, καθὼς ἐξ ἀρχῆς ἐγράφη, ἑβραϊκοῖς γράμμασιν ἔτι σώζεται. οὐκ οἶδα δὲ, εἰ καὶ τὰς γενεαλογίας τὰς ἀπὸ τοῦ Ἀβραὰμ ἄχρι Χριστοῦ περιεῖλον. Und Haer. XXX. §. 3. heißt es von den Ebioniten: καὶ δέχονται μέν καὶ αὐτοὶ τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον. τούτῳ γὰρ καὶ αὐτοὶ ὡς καὶ οἱ κατὰ Κήρινθον χρῶνται μόνῳ. καλοῦσι δὲ αὐτὸ καθ' Ἑβραίους, ὡς τὰ ἀληθῆ ἐστιν εἰπεῖν, ὅτι Ματθαῖος μόνος ἑβραϊστὶ καὶ ἑβραϊκοῖς γράμμασιν ἐν τῇ καινῇ διαθήκῃ ἐποιήσατο τὴν τοῦ εὐαγγελίου ἔκθεσίν τε καὶ κήρυγμα.

Man hat zwar behaupten wollen, dieſer Kirchenvater habe das Hebräer-Evangelium nicht ſelbſt geleſen, ſondern folge nur der allgemeinen Meinung. Allein, wenn man dies auch in Beziehung auf das Evangelium der Nazaräer, worüber er jedoch genaue Nachrichten gehabt haben muß, wegen der Worte „οὐκ οἶδα δὲ κ. τ. λ.“ wohl nicht anders als zugeben kann, ſo entbehrt doch jene Behauptung in Betreff des Evangeliums der Ebioniten alles Grundes. Seine Mittheilungen aus dieſem Evangelium ſprechen offenbar für das Gegentheil; denn eben er hat uns die größten Fragmente aus demſelben aufbewahrt und den Unterſchied zwiſchen dieſem und jenem der Nazaräer genau bezeichnet. Ueberhaupt aber iſt es ſchon an und für ſich unwahrſcheinlich, daß Epiphanius auf das Wort dieſer Häretiker, deren Beſtreitung er übernommen hatte, ſo beſtimmt und kategoriſch, ohne auch nur den leiſeſten Zweifel beizufügen, ihr Evangelium für Matthäiſch ſollte ausgegeben haben, wenn er ſich nicht entweder durch eigne Einſicht ihrer Schrift,

oder, wenn auch dies nicht der Fall ſein ſollte, doch wenigſtens durch Nachfrage bei unterrichteten, glaubwürdigen Männern von der Tüchtigkeit ihres Vorgebens überzeugt hätte. — Dies letztere gilt denn auch wohl von dem viel früheren Kirchenſchriftſteller Irenäus, welcher L. III. adv. Haer. c. 11. von den Ebioniten ſagt: eo Evangelio, quod est secundum Matthaeum, solo utentes. Vgl. L. I. adv. Haer. c. 26. — Die vielbeſprochene Stelle des Euſebius H. E. L. III. c. 25. will ich hier unberührt laſſen, da ſich kein ſicheres Reſultat über den Rang des Hebräer-Evangeliums unter den neuteſtamentlichen Schriften aus derſelben gewinnen läßt. Ueber den Verfaſſer deſſelben ſchweigt ſie gänzlich. Sie ſagt uns nur, daß Euſebius für ſeine Perſon daſſelbe unter die ἀντιλεγόμενα geſetzt habe. Dies ſcheint auch die Anſicht des Origenes geweſen zu ſein, der einigemal dieſes Evangeliums erwähnt mit der Formel: ἐὰν δὲ προσίεταί τις τὸ καθ' Ἑβραίους εὐαγγέλιον; *) ferner: ἐὰν δὲ παραδέχεταί τις τὸ καθ' Ἑβραίους εὐαγγέλιον **); und: si tamen placet alicui suscipere illud (evang. sec. Hebr.) non ad auctoritatem, sed ad manifestationem propositae quaestionis ***).

§. 31.

Nehmen wir nun Rückſicht auf die Fragmente, welche ſich in den Schriften der Väter erhalten haben, ſo ſteht von dieſer Seite der von den genannten Judenchriſten und von mehreren Vätern (Irenäus, Hieronymus und Epiphanius) ausgeſprochenen Behauptung, daß ſich jene Judenchriſten des hebräiſchen Evangeliums Matthäi bedienten, nicht allein nichts Gegründetes entgegen, ſondern die Mehr-

*) Comment. in Joannem. Vol. IV. p. 63. edit. de la Rue.
**) Homil. XV. in Jerem. Vol. III. p. 224.
***) Tract. VIII. in Matth. 19, 19. Vol. III. p. 671.

zahl jener Fragmente ſpricht für die Wahrheit derſelben. Zwar beſitzen wir mehrere Bruchſtücke aus dem Hebräer-Evangelium, die wir in keinem unſerer Evangelien leſen, ſo wie denn auch ſchon ohne Rückſicht auf die von den Vätern uns mitgetheilten Fragmente aus dem Hebräer-Evangelium dem bisher Geſagten zufolge als unbeſtreitbar angenommen werden muß, daß ſich in dem genannten Evangelium manche fremde Beſtandtheile fanden; denn wie wäre es ſonſt zu erklären, daß z. B. Hieronymus das eine Mal ſo beſtimmt die Identität des Matthäus mit dem Nazaräer-Evangelium ausſagt, und das andere Mal wieder höchſt ſchwankend von der Auktorität des Letztern ſpricht? Allein wenn uns auch noch weit mehrere ſolcher fremdartigen Stellen aus dem Nazaräer-Evangelium wären überliefert worden, ſo würde dies doch keineswegs hinreichend ſein, den Behauptungen eines Hieronymus und Epiphanius entgegen eine weſentliche Verſchiedenheit des Hebräer-Evangeliums von unſerem Matthäus mit Sicherheit anzunehmen; denn eines Theils iſt es ja ſehr natürlich, daß bei Anführung des Evangeliums einer in ſcharfer Abſonderung von der allgemeinen Kirche lebenden Chriſtenparthei vorzüglich die abweichenden Stellen hervorgehoben wurden, weil dieſe wegen der früheren Unbekanntſchaft mit denſelben ein beſonderes Intereſſe erregen mußten; andern Theils aber wäre es wirklich unbegreiflich, daß Männer, wie Epiphanius und Hieronymus, von denen jener das Hebräer-Evangelium nach der Rezenſion der Ebioniten, dieſer nach der der Nazaräer in Händen hatte, die von mehreren Gelehrten behauptete urſprüngliche Verſchiedenheit der genannten Evangelien vom kanoniſchen Matthäus nicht ſollten bemerkt haben. Das Exemplar, welches Epiphanius vor ſich hatte, konnte bei blos oberflächlicher Anſicht deſſelben durchaus nicht die Meinung erregen, als ſei es mit Matthäus eine und dieſelbe, oder doch nur wenig von demſelben verſchiedene Schrift, indem daſſelbe mit Uebergehung der zwei

erſten Kapitel ſeinen Anfang nahm von dem Auftritte des Täufers Johannes und dieſer Anfang ſelbſt vielmehr auf eine Verwandtſchaft mit irgend einem andern Evangelium als mit Matthäus wies: dennoch behauptet der für die Ebioniten gewiß nicht partheiiſche Epiphanius, daß ihr Evangelium das Matthäiſche ſei — Anzeige genug, daß er daſſelbe genauer angeſehen und geprüft habe, als Manche glauben wollen. Es muß alſo der Text dieſer Ebionitiſchen Schrift offenbar ſo beſchaffen geweſen ſein, daß man in demſelben, aller Zuſätze, Auslaſſungen und Veränderungen ungeachtet, unſeren Matthäus mit den ihn von den andern Evangeliſten unterſcheidenden Eigenthümlichkeiten wiederfand. Man müßte dem Epiphanius nicht allein alles Urtheil, ſondern ſelbſt die allergewöhnlichſte Beobachtungsgabe abſprechen, wenn man die Wahrheit dieſes Satzes anfechten wollte. Wenn man zugeben muß, daß Epiphanius wenigſtens eine ſolche Kenntniß von dem kanoniſchen Evangelium des Matthäus gehabt habe, daß er daſſelbe gehörig habe unterſcheiden können von den Evangelien des Markus und Lukas, ſo muß man wohl auch zugeben, daß er habe beurtheilen können, ob in dem Ebionitiſchen Evangelium unſer Matthäus enthalten geweſen ſei oder nicht. — Von dem Nazaräer-Evangelium, welches Hieronymus ſelbſt abgeſchrieben und zweimal, einmal ins Griechiſche und das andere Mal ins Lateiniſche, überſetzt hatte, wird man aber noch viel weniger in Abrede ſtellen können, daß es unſeren Matthäus wenigſtens ſeinen Hauptbeſtandtheilen nach umfaßt habe; denn iſt es — ſelbſt abgeſehen von dem poſitiven Zeugniſſe des Hieronymus für den wirklichen Matthäiſchen Inhalt des fraglichen Evangeliums (ſiehe die o. a. St. aus ſeiner Schrift de vir. ill. s. v. Matthaeus) — iſt es wohl glaublich, daß Hieronymus, der ſo oft auf das Hebräer-Evangelium zurückkömmt, und einigemal ſogar die den Apoſtel Matthäus als Verfaſſer deſſelben bezeichnende Anſicht vieler ſeiner Zeitgenoſſen angiebt, bei ſeiner genauen Kenntniß von

demſelben auch nicht ein einziges Mal auf die Falſchheit des Vorgebens der Nazaräer und vieler Anderer aufmerkſam gemacht haben ſollte, wenn unſer Matthäus wirklich nicht die Grundlage ihres Evangeliums geweſen wäre?

Mit welchem Grunde nun Hieronymus und Epiphanius dem Vorgeben der Judenchriſten in Betreff des Matthäiſchen Urſprungs ihres Evangeliums nicht allein nicht widerſprachen, ſondern ſich vielmehr beifällig äußerten, dies zu beurtheilen, haben uns Beide durch Aushebung mehrerer Stellen aus jenem Evangelium in den Stand geſetzt. Es ſind dreizehn Stellen, welche ſich ſämmtlich im kanoniſchen Matthäus wiederfinden und von denen einige weder bei Markus noch bei Lukas ſtehen und alſo eigenthümlich Matthäiſch ſind. Die Citate ſtimmen zwar nicht immer wörtlich mit den entſprechenden Stellen in Matthäus überein, geben ſich aber dennoch hinlänglich als matthäiſch zu erkennen; die Verſchiedenheiten rühren theils von abweichender Ueberſetzung des Hebräiſchen, theils von Erweiterungen her, wodurch ſich beſonders das Nazaräer-Evangelium auszeichnete.

Hieronymus beruft ſich im Verlaufe ſeines Kommentars über den Matthäus fünfmal *) auf den entſprechenden Inhalt des Hebräer-Evangeliums und zwar an folgenden Stellen des Kommentars:

Matth.	6, 11.	Mark. —	Luk. 11, 2.
—	12, 13.	— 3, 1. —	6, 6.
—	23, 35.	— — —	11, 51.
—	27, 16.	— 15, 7 —	23, 18. 19.
—	27, 51.	— 15, 38 —	23, 45.

(Aus den beigeſetzten Parallelſtellen erſieht man, daß Markus nur dreimal mit Matthäus übereinſtimmt, Lukas

*) Er thut es eigentlich ſechsmal; allein von der erſten Stelle, Comment. in Matth. 2, 5., kann hier ohne petitio principii noch kein Gebrauch gemacht werden.

dagegen die Stellen alle hat, aber in einer andern Ordnung.)

Da Hieronymus nicht bemerkt, daß diese Stellen im Hebräer-Evangelium in einer andern Ordnung standen, als wir dieselben im kanonischen Matthäus lesen, so ist man wohl berechtigt zur Annahme einer mit der Matthäischen harmonirenden Reihenfolge der angeführten Stellen und wir haben demnach in der Uebereinstimmung dieser Abfolge eine nicht undeutliche Anzeige, daß das Evang. sec. Hebraeos in einer nahen Verwandtschaft mit dem Evangelium des Apostels Matthäus, welches an der Spitze unseres Kanons steht, gestanden habe. Dies wird dadurch zu einem noch höheren Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben, daß die Stellen, auf welche sich Hieronymus bezieht, nicht etwa für sich selbst bestehende Sätze oder Sprüche, sondern integrirende Theile größerer Erzählungen oder Reden sind, die uns auf das Dasein dieser Erzählungen und Reden selbst in dem Hebräer-Evangelium schließen lassen.

Derselbe Kirchenvater giebt uns auch noch in andern Schriften Gelegenheit, über die Beschaffenheit des Hebräer-Textes ein Urtheil zu fällen. — Die Bekanntschaft der Nazaräer mit Matth. 4, 12. 13. u. ff. läßt sich nicht undeutlich ersehen aus den von Hieronymus in seinem Kommentare über Jesaias aufbewahrten Erklärungen jener Judenchristen von der prophetischen Stelle Jes. 9, 1., deren Erfüllung durch den Anfang der Predigt Jesu in Galiläa Matthäus an d. a. Orte nachweist. Da jedoch da, wo Hieronymus jene Erklärungen anführt, keine ausdrückliche Berufung auf die erwähnten Stellen des Evangeliums vorkömmt, so will ich gerade kein besonderes Gewicht auf das Gesagte legen und zu solchen Stellen übergehen, in denen sich entweder ausdrückliche Berufungen auf Matthäische Texte oder selbst wörtliche Anführungen derselben finden.

In einer Epistola ad Damasum (Opp. tom. III. pag. 120. edit. Basil.) giebt Hieronymus eine Erklärung des Hebrä-

ers, eines Chriſten jüdiſcher Abkunft, mit dem er Umgang pflog, über Jeſaias 47, 14., worin es unter Anderem heißt: Nec ignoro, dicebat Hebraeus, periculosum esse de sanctorum meritis disputare et aliquid vel minus vel plus disserere velle de eo, quem Dominus coronavit, sed quia ipse dixit: *quaerite et invenietis, pulsate et aperietur vobis*, etiam nos, non ut de aliquo detrahamus, sed ut scripturae sensum scientes ad eius nos dirigamus exempla, debemus inquirere quod potest facere quaestionem. Die Stelle, auf welche ſich der Hebräer bezieht, leſen wir wörtlich bei Matth. 7, 7. (Weder Markus noch Lukas hat dieſelbe.)

Auch in der Schrift adv. Pelag. (III. 1.) theilt uns Hieronymus ein Citat aus dem Hebräer-Evangelium mit. Et in eodem volumine (Nazarenorum): Si peccaverit, inquit Dominus, frater tuus in verbo et satis tibi fecerit, septies in die suscipe eum. Dixit illi Simon discipulus eius: septies in die? Respondit Dominus et dixit ei: etiam ego dico tibi usque septuagies septies. Nur Matthäus hat dieſe Erzählung, nämlich 18, 21. 22., jedoch ohne die Worte: si peccaverit frater tuus in verbo et satis tibi fecerit, septies in die suscipe eum; da aber dieſe Worte ſo vortrefflich in den Zuſammenhang paſſen, daß erſt durch ſie die Frage Petri gehörig motivirt erſcheint, und da auch Lukas dieſelben hat: ſo möchte man faſt verſucht werden, zu glauben, der griechiſche Ueberſetzer habe, verleitet durch das dreimalige ὁμοιοτέλευτον septies, שִׁבְעָתַיִם, jene Worte in ſeinem hebräiſchen Exemplare überſehen. (Lukas giebt blos die erſte Hälfte der Stelle; die Frage Petri und die Antwort des Herrn fehlt. 17, 4.)

Das Hebräer-Evangelium enthielt, wie uns derſelbe Hieronymus belehrt, auch die ſich blos bei Matthäus findende Nachricht von der Auferſtehung und dem Erſcheinen vieler Todten nach dem Hinſcheiden des Herrn. Hieron. ad Hedibiam, quaest. 8. (Opp. Tom. III. pag. 146.

edit. Basil.) In evangelio, quod Hebraicis literis scriptum est, legimus: non velum templi scissum, sed superliminare templi mirae magnitudinis corruisse. Terra, inquit, mota est, *pendentem Dominum suum ferre non sustinens*, et petrae scissae sunt, *ut indicarent duritiam Judaeorum, qui praesentem dei filium intelligere noluerunt*, et monumenta aperta sunt, *in signum futurae resurrectionis*, multaque sanctorum corpora exeuntia de sepulchris venerunt in sanctam civitatem et apparuerunt multis. Wir finden in dieſer Stelle den Inhalt von Matth. 27, 51—53. faſt wörtlich wieder. Wenn die eingeſchobenen, erklärenden Zwiſchenſätze nicht etwa von Hieronymus ſelbſt herrühren, ſo ſind ſie unſtreitig Randgloſſen, die wohl erſt ſpät in den Text aufgenommen worden ſind, und ſchwerlich in allen Exemplaren der Hebräer-Schrift ſtanden. In unſerem griech. Texte möchte man wohl die Worte: μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτοῦ, die in der Hebräer-Schrift fehlten, nicht mit Unrecht ebenfalls für eine erſt ſpäter dem Texte einverleibte Randgloſſe halten. Die Versio Syriaca Hierosolym. hat dieſe Worte nicht und überdies variiren die griech. Handſchriften in Betreff des αὐτοῦ, indem mehrere αὐτῶν leſen, in andern aber dies Wort ganz fehlt. S. Griesbachs N. T. tom. I. pag. 139. Daß die Hebräer-Schrift ſtatt des Zerreiſſens des Tempelvorhangs nur der eingeſtürzten Oberſchwelle erwähnt, an welcher derſelbe befeſtigt war, iſt kein Widerſpruch gegen den griech. Matthäus, denn das Erdbeben bewirkte natürlich zuerſt den Einſturz der Oberſchwelle und dieſer mußte wohl den Riß des Vorhanges, welcher an jener befeſtigt war, zur Folge haben. In der Urſchrift des Matthäus mögen beide Angaben vereinigt geweſen ſein. (Gelegenheitlich ſei hier bemerkt, daß das Zuſammentreffen des Hebräer-Evangeliums und des griechiſchen Matthäus in der Erzählung von dem Erdbeben, der Oeffnung der Gräber

u. ſ. w. der Anſicht Stroths *), als ſei dieſelbe für ein fremdes Einſchiebſel zu halten, wenig günſtig iſt.)

Auch Epiphanius läßt uns durch mehrere Citate aus dem Hebräer-Evangelium, wie es die Ebioniten laſen, die nahe Verwandtſchaft deſſelben mit Matthäus erkennen. In der Haeres. XXX. c. 13. liefert er die Erzählung von der Taufe Jeſu nach dem Evangelium der Ebioniten, welche, einige kleine Zwiſchenſätze abgerechnet, ſowohl dem Inhalte als den Worten nach mit unſerem Matthäus übereinſtimmt, jedoch mit dem Unterſchiede, daß die ehrfurchtsvolle Bedenklichkeit des Johannes, daß der Herr von ihm ſolle getauft werden, in der hebräiſchen Schrift als nach der Taufe Jeſu, in unſerem griechiſchen Texte dagegen als vor der Taufe geäußert dargeſtellt wird. Vergleicht man hierzu Joh. 1, 33., ſo ſcheint die Darſtellung des Hebräer-Evangeliums offenbar die richtige zu ſein und dem griechiſchen Ueberſetzer eine Umſtellung der Geſchichtsfolge zugeſchrieben werden zu müſſen; denn wenn der Täufer Jeſum vorher nicht kannte und ihn erſt an der Herabkunft des h. Geiſtes über ihn erkennen ſollte, ſo konnte er die Aeußerung voll Demuth und Ehrfurcht, daß er nöthig habe, von Jeſu getauft zu werden, erſt dann thun, nachdem jenes Kennzeichen durch die Erſcheinung der Taubengeſtalt und die Stimme vom Himmel verwirklicht worden war.

Hebräer-Evangelium.	Matthäus 3, 13 — 17.
Τοῦ λαοῦ βαπτισθέντος ἦλθε καὶ Ἰησοῦς καὶ ἐβαπτίσθη ὑπὸ τοῦ Ἰωάννου. καὶ ὡς ἀνῆλθεν ἀπὸ τοῦ ὕδατος, ἠνοίγησαν οἱ οὐρανοὶ καὶ εἶδε τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ τὸ ἅγιον ἐν εἴδει περιστερᾶς κατελθούσης καὶ εἰσελ-	*Τότε παραγίνεται ὁ Ἰησοῦς ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας εἰς τὸν Ἰορδάνην πρὸς τὸν Ἰωάννην, τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ. Ὁ δὲ Ἰωάννης διεκώλυεν αὐτὸν, λέγων· ἐγὼ χρείαν ἔχω ὑπὸ σοῦ βαπτισθῆναι, καὶ σὺ ἔρ-*

*) Von Interpolationen im Evangelium Matthäi. Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Literatur. 9. Th.

Hebräer-Evangelium.	Matthäus.
θούσης εἰς αὐτόν· καὶ φωνὴ ἐγένετο ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, λέγουσα· σύ μου εἶ ὁ υἱὸς ὁ ἀγαπητός, ἐν σοὶ ηὐδόκησα. Καὶ πάλιν· ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε· καὶ εὐθὺς περιέλαμψε τὸν τόπον φῶς μέγα. Ὁ εἰδῶν ὁ Ἰωάννης λέγει αὐτῷ· σὺ τίς εἶ, κύριε; Καὶ πάλιν φωνὴ ἐξ οὐρανοῦ πρὸς αὐτόν· οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός, ἐφ' ὃν ηὐδόκησα. Καὶ τότε ὁ Ἰωάννης προσπεσὼν αὐτῷ ἔλεγε· δεόμαί σου, κύριε, σύ με βάπτισον. Ὁ δὲ ἐκώλυεν αὐτῷ, λέγων· ἄφες, ὅτι οὕτως ἐστὶν πρέπον πληρωθῆναι πάντα.	χῃ πρὸς μέ; Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπε πρὸς αὐτόν· ἄφες ἄρτι, οὕτω γὰρ πρέπον ἐστὶν ἡμῖν πληρῶσαι πᾶσαν δικαιοσύνην. Τότε ἀφίησιν αὐτόν. Καὶ βαπτισθεὶς ὁ Ἰησοῦς ἀνέβη εὐθὺς ἀπὸ τοῦ ὕδατος· καὶ ἰδοὺ, ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοὶ, καὶ εἶδε τὸ πνεῦμα τοῦ Θεοῦ καταβαῖνον ὡσεὶ περιστερᾶν, καὶ ἐρχόμενον ἐπ' αὐτόν. Καὶ ἰδοὺ φωνὴ ἐκ τῶν οὐρανῶν, λέγουσα· οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός, ἐν ᾧ εὐδόκησα.

(Markus und Lukas erzählen nur die eine Hälfte dieser Begebenheit; von der Protestation des Täufers schweigen beide.)

Aus dem Evangelium der Karpokratianer, die dasselbe Hebräer-Evangelium gebrauchten, (s. u. §. 32.) führt Epiphanius Haer. XXVII. 5. folgende Stelle an, die sich wörtlich in Matthäus wiederfindet und nur aus einer und derselben Feder geflossen sein kann.

Hebräer-Evangelium.	Matthäus 5, 25 — 26.
Ἴσθι εὐνοῶν τῷ ἀντιδίκῳ σου, ἐν ᾧ ἦς ἐν τῇ ὁδῷ μετ' αὐτοῦ, καὶ δὸς ἐργασίαν ἀπηλλάχθαι ἀπ' αὐτοῦ, μήπως ὁ ἀντίδικος παραδῷ σε τῷ κριτῇ καὶ ὁ κριτὴς τῷ ὑπηρέτῃ καὶ ὁ ὑπηρέτης βάλλῃ σε εἰς φυλακήν· ἀμὴν λέγω σοι, οὐ μὴ ἐξέλθῃς ἐκεῖθεν, ἕως ἂν ἀποδῷς τὸν ἔσχατον κοδράντην.	Ἴσθι εὐνοῶν τῷ ἀντιδίκῳ σου ταχὺ, ἕως ὅτου εἶ ἐν τῇ ὁδῷ μετ' αὐτοῦ, μήποτέ σε παραδῷ ὁ ἀντίδικος τῷ κριτῇ καὶ ὁ κριτής σε παραδῷ τῷ ὑπηρέτῃ καὶ εἰς φυλακὴν βληθήσῃ· ἀμὴν λέγω σοι, οὐ μὴ ἐξέλθῃς ἐκεῖθεν, ἕως ἂν ἀποδῷς τὸν ἔσχατον κοδράντην.

(Lukas berichtet dieſe Ermahnung des Heilandes zur Verſöhnlichkeit im Weſentlichen ganz übereinſtimmend, jedoch abweichend in den Worten. Bemerkenswerth iſt überdies, daß er mit dem Hebräer-Evangelium in den Worten καὶ δὸς ἐργασίαν ἀπηλλάχθαι ἀπ' αὐτοῦ, die der griech. Matth. nicht hat, zuſammentrifft. Luk. 12, 58. 59.)

In der Haer. XXX. 26. erfahren wir von Epiphanius, daß das Hebräer-Evangelium auch die Stelle bei Matth. 10, 25. enthalten habe, denn die Ebioniten berufen ſich daſelbſt zur Vertheidigung der Beſchneidung auf die Worte des Herrn: ἀρκετὸν τῷ μαθητῇ εἶναι ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ. Bei Matthäus heißt es mit geringem Unterſchiede: ἀρκετὸν τῷ μαθητῇ, ἵνα γέννηται ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ. Nach Haer. XXVIII. 5. kamen dieſe Worte auch im Evangelium der Cerinthianer vor, von denen Epiphanius ſagt, daß auch ſie das Evangelium Matthäi gebrauchten. S. §. 33. (Bei Lukas und Johannes leſen wir einen ähnlichen Ausſpruch des Herrn, jedoch ganz anders gefaßt: Luk. 6, 40. οὐκ ἔστι μαθητὴς ὑπὲρ τὸν διδάσκαλον αὐτοῦ· κατηρτισμένος δὲ πᾶς ἔσται ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ. Joh. 13, 16. ἀμὴν, ἀμὴν λέγω ὑμῖν· οὐκ ἔστι δοῦλος μείζων τοῦ κυρίου αὐτοῦ, οὐδὲ ἀπόστολος μείζων τοῦ πέμψαντος αὐτόν.)

Endlich citirt Epiphanius Haer. XXX. 14. aus der Ebionitenſchrift auch noch folgende Stelle, deren Verwandtſchaft mit Matth. 12, 46—50. nicht zu verkennen iſt, ungeachtet Epiphanius ſehr frei citirt hat.

Hebräer-Evangelium.	Matthäus 12, 46 — 50.
	Ἔτι δὲ αὐτοῦ λαλοῦντος τοῖς ὄχλοις, ἰδοὺ, ἡ μήτηρ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ εἱστήκεισαν ἔξω, ζητοῦντες, αὐτῷ λαλῆσαι. Εἶπε δέ τις αὐτῷ· ἰδοὺ, ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἔξω ἑστήκασι, ζητοῦντές σοι
Σώτηρ ἐν τῷ ἀναγγελῆναι αὐτόν· ὅτι ἰδοὺ, ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἔξω ἑστή-	

Hebräer-Evangelium.	Matthäus.
κασιν, εἶπε· ὅτι τίς μου ἐστὶν μήτηρ μου καὶ ἀδελφοί; καὶ ἐκτείνας ἐπὶ τοὺς μαθητὰς τὴν χεῖρα, ἔφη· οὗτοί εἰσιν οἱ ἀδελφοί μου καὶ ἡ μήτηρ, οἱ ποιοῦντες τὰ θελήματα τοῦ πατρός μου.	λαλῆσαι. Ὁ δὲ ἀποκριθεὶς, εἶπε τῷ εἰπόντι αὐτῷ· τίς ἐστιν ἡ μήτηρ μου, καὶ τίνες εἰσὶν οἱ ἀδελφοί μου; καὶ ἐκτείνας τὴν χεῖρα αὐτοῦ ἐπὶ τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ, εἶπεν· ἰδοὺ, ἡ μήτηρ μου καὶ οἱ ἀδελφοί μου. Ὅστις γὰρ ἂν ποιήσῃ τὸ θέλημα τοῦ πατρός μου, τοῦ ἐν οὐρανοῖς, αὐτός μου ἀδελφὸς καὶ ἀδελφὴ καὶ μήτηρ ἐστίν.

(Auch Markus und Lukas berichten dieſe Geſchichte, beide mit Auslaſſung des die Erzählung veranſchaulichenden und den Augenzeugen verrathenden καὶ ἐκτείνας ἐπὶ τοὺς μαθητὰς τὴν χεῖρα. Markus deutet dafür einen andern Umſtand an, der aber in dem ἐκτείνειν τὴν χεῖρα ſchon mitgegeben iſt; er ſagt nämlich: καὶ περιβλεψάμενος κύκλῳ τοὺς περὶ αὐτὸν καθημένους, λέγει λ. Mark. 3, 31—35. Luk. 8, 19—21.)

Zuletzt könnte noch ein Citat aus einem Fragmente des Hegeſipp (Photius bibl. cod. 232.), von welchem wir ſchon hörten, daß er das Hebräer-Evangelium gebrauchte, hier angeführt werden, nämlich die Worte: μακάριοι οἱ ὀφθαλμοὶ ὑμῶν οἱ βλέποντες καὶ τὰ ἅτα ὑμῶν τὰ ἀκούοντα, die ſich nur bei Matth. 13, 16. wiederfinden. Da man jedoch nicht weiß, ob Hegeſipp nicht auch unſeren griechiſchen Matthäus gekannt habe, ſo mag von dieſer Stelle abgeſehen werden.

Durch die bisher vorgelegten Citate aus dem Hebräer-Evangelium, von denen einige eigenthümliches Matthäiſches Gut enthalten, andere aber, obgleich auch in Markus oder Lukas vorkommend, doch ihren Matthäiſchen Urſprung deutlich zu erkennen geben, und wieder andere ſelbſt mehr den

Charakter der Ursprünglichkeit tragen als unsere Uebersetzung des Matthäus; durch jene Citate, sage ich, wird es, abgesehen von allem Andern, zur augenfälligen Gewißheit, daß wenigstens ein großer Theil des Evangeliums Matthäi in dem Hebräer-Evangelium enthalten gewesen sei. Nehmen wir nun zu dieser unläugbaren Thatsache die Behauptung eines Hieronymus und Epiphanius hinzu, daß das Evangelium der Judenchristen der hebräische Matthäus gewesen sei, so werden wir, mit Berücksichtigung der anderen, eben so feststehenden Thatsache, daß die Hebräer-Schrift auch mehrere nichtmatthäische, entweder aus unkanonischen Evangelien oder aus der Tradition geschöpfte, Erzählungen enthielt, nothwendig zu der, zwischen den Voraussetzungen einer blos spärlichen Benutzung des Matthäus und einer vollkommenen Identität mit demselben die Mitte haltenden, Annahme geführt, daß das hebräische Evangelium Matthäi die Grundlage des von den Nazarenern und anderen Judenchristlichen Sekten gebrauchten, sogenannten Hebräer-Evangeliums gewesen sein müsse, mit welcher Annahme sehr wohl besteht, daß man in dieser Hebräer-Schrift manches ächt Matthäische ausgelassen und manches Fremdartige aufgenommen habe.

§. 32.

Es ist nun die Frage: umfaßte dieses Hebräer-Evangelium, welchem nach dem Vorhergehenden der hebräische Text des vom Apostel Matthäus verfaßten Evangeliums zu Grunde lag, die beiden ersten Kapitel unseres jetzigen Matthäus?

Von dem Hebräer-Evangelium gab es mehrere Recensionen. Epiphanius unterscheidet bestimmt und deutlich zwischen dem Evangelium der Nazaräer und dem der Ebioniten. Obgleich beiden dieselbe Grundlage zuschrei-

bend, nennt er doch das Evangelium der Ersteren ein εὐαγγέλιον πληρέστατον (s. d. o. a. St.); von dem der Letzteren dagegen sagt er Haer. XXX. §. 13. ἐν τῷ γοῦν παρ' αὐτοῖς εὐαγγελίῳ κατὰ Ματθαῖον ὀνομαζομένῳ οὐχ ὅλῳ δὲ πληρεστάτῳ, ἀλλὰ νενοθευμένῳ καὶ ἠκρωτηριασμένῳ, ἑβραϊκὸν δὲ τοῦτο καλοῦσιν, ἐμφέρεται, ὅτι ἐγένετο κ. τ. λ. — Endlich gebrauchten auch die Cerinthianer und Karpokratianer ein Exemplar des Hebräer-Evangeliums, aber nach einer von den beiden vorigen verschiedenen Recension. (S. d. u. a. St.)

Das Evangelium der Ebioniten nun enthielt, wie uns Epiphanius (Haer. XXX. §. 13. 14.) belehrt, weder die Genealogie noch den übrigen Inhalt der zwei in Rede stehenden Kapitel, sondern begann mit der Nachricht von der Taufe Johannis, also mit Matth. 3, 1.

In Betreff der Nazaräer dagegen läßt uns Epiphanius in einiger Ungewißheit, ob ihr Evangelium eine Jugendgeschichte enthalten habe oder nicht; denn in der schon oben angeführten Stelle (Haer. XXIX. §. 9.) sagt er: er wisse nicht, ob sie auch das Geschlechtsregister von Abraham bis Christus ausgelassen haben; von dem übrigen Inhalt der zwei Kapitel schweigt er aber gänzlich. Indessen hat uns Hieronymus eine Nachricht von dem Nazaräer-Evangelium aufbewahrt, aus welcher wir entnehmen können, daß dasselbe wenigstens das zweite Kapitel unseres Matthäus hatte. In der schon angezogenen Stelle aus seiner Schrift de vir. illustr. s. v. Matthaeus führt er nämlich als Beispiele, daß in dem Evangelium der Nazaräer, welches er in Beröa abgeschrieben hatte, die Citate aus dem A. T. jedesmal nach dem hebräischen Texte und nicht nach dem griechischen der LXX. gelesen werden, diese zwei alttestamentlichen Aussprüche an: ex Aegypto vocavi filium meum und: quoniam Nazaraeus vocabitur. Beide Citate aber kommen im zweiten Kapitel unseres Matthäus vor. —

Gegen Michaelis*) und Eichhorn**) ist hier zu bemerken, daß die Worte der o. a. St. des Hieronymus: „in quo animadvertendum“ sich nur auf ipsum Hebraicum, oder auf volumen Nazaraeorum, welches als Prädikat oder Appositiön zu jenem in einem Zwischensatze vorkömmt, beziehen können. Sollten sie aber auf den griechischen Matthäus gehen, so würde Hieronymus eine offenbare Unrichtigkeit behauptet haben, indem in diesem keineswegs die alttestamentlichen Aussprüche immer nach dem hebräischen Texte, sondern eben so oft nach den LXX. frei aus dem Gedächtnisse citirt werden. Eichhorns Einwurf: wie konnte das hebräische Evangelium Gebrauch von den LXX. machen und wie konnte also der Gebrauch des hebräischen Textes des A. T. in einem hebräischen Evangelium als etwas Bemerkenswerthes auffallen? will nichts verfangen. Die Worte des Kirchenvaters enthalten nichts als einen schlichten Bericht über das, was er in der Citationsweise des hebr. Evang. Eigenthümliches| gefunden hatte, ohne daß Rücksicht darauf genommen wurde, ob wohl das Gegentheil wahrscheinlich sei; zudem läßt sichs ja auch gar wohl denken, daß ein hebräischer Schriftsteller nach dem Sinne einer griechischen Uebersetzung des A. T. hebräisch citire.

Ferner beruft sich Hieronymus in Betreff der Stelle Matth. 2, 5. auf den hebräischen Text und erhärtet aus demselben, daß man Bethlehem Judae und nicht Judaeae lesen müsse. Den hebräischen Text des Michas kann er hier nicht gemeint haben, denn in diesem liest man Bethlehem Ephratha.***) Auch unterscheidet Hieronymus den

*) Einl. ins N. T. 1. Th. S. 871 der 3. Aufl.

**) Einl. ins N. T. 1. Th. S. 26 u. 27 der 2. Aufl. in der Note.

***) Man könnte hier etwa einwenden, Hieronymus, der, wie wir aus seiner eigenen Uebersetzung des Michas wissen, ebenfalls Ephratha las, habe bei seiner kritischen Bemerkung über

von Matthäus angeführten Ausſpruch des Propheten deutlich und ausdrücklich von der Antwort der jüdiſchen Prieſter und Gelehrten; nur auf dieſe bezieht ſich ſeine Kri-

---

die Lesart Judaeae an die in dem hebräiſchen Texte des Michas weiterhin vorkommenden Worte, parvulus es in millibus Juda, צָעִיר לִהְיוֹת בְּאַלְפֵי יְהוּדָה, gedacht und daraus die Unrichtigkeit des Judaeae nachweiſen wollen. Allein dieſer Annahme tritt die unabweisbare Schwierigkeit entgegen, wie man dem hebräiſchen יְהוּדָה anſehen könne, ob es Juda oder Judaea bedeute; freilich wird ein nur einiger Maßen nachdenkender Ueberſetzer das יְהוּדָה an dieſer Stelle nicht mit Judaea geben, weil von dem Stamme Juda und nicht von dem Lande die Rede iſt; allein es darf nicht überſehen werden, daß Hieronymus ſich ſo ausdrückt, als ob in dem hebräiſchen Texte, auf den er ſich beruft, ein Wort geſtanden habe, welches nur durch Juda und nicht durch Judaea überſetzt werden konnte: sicut in ipso Hebraico legimus, Judae, non Judaeae. Beides kann nun aber nur im Aramäiſchen verſchieden ausgedrückt werden und Hieronymus konnte demnach unter dem ipsum Hebraicum nichts anders verſtehen als das ſyrochaldäiſche Nazaräer-Evangelium, in welchem unſer Matthäus noch in ſeiner Urſprache enthalten war. Ohne allen Grund alſo behauptet de Wette (Lehrbuch der hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in die kanon. Bücher des N. T. S. 85.), es laſſe ſich aus der o. a. St. des Hieronymus nicht ſchließen, daß er dabei das Evangelium der Hebräer verglichen und dieſes alſo das zweite Kapitel des Matthäus enthalten habe. Wenn de Wette für dieſe ſeine Behauptung den Kommentar des Hieronymus zu Matth. 6, 11. verglichen haben will, wo die Worte in Hebraeo allerdings den hebräiſchen Text des A. T. anzeigen, ſo hat er vergeſſen, daß Hieronymus, der ſehr wohl wußte, daß das Hebräer-Evangelium aramäiſch geſchrieben war (ſ. d. o. §. 29. aus dem Dialog gegen die Pelagianer angeführte Stelle), von demſelben dennoch zuweilen ſagt, es ſei hebräiſch geſchrieben. S. Comment. in Jes. 11, 2 . . . . . juxta evangelium, quod Hebraeo sermone conscriptum legunt Nazaraei . . . . Es iſt alſo offenbar, daß durch die Worte in Hebraico auch der aramäiſche Text des Hebräer-Evangeliums angeführt werden könne.

tik, denn in jenem heißt es ja, wie Hieronymus für recht hält, Bethlehem terra Judae. Er kann daher nur den hebräiſchen Text des Evangeliums der Nazaräer im Sinne gehabt haben, und ſomit liefert auch dieſe Stelle einen Beweis, daß wenigſtens das zweite Kapitel ſich in demſelben befand. Die Worte des Hieronymus ſind dieſe: *at illi dixerunt ei: in Bethlehem Judaeae, sic enim etc.* Librariorum hic error est. Putamus enim ab evangelista primum editum, sicut in *ipso Hebraico* legimus, *Judae*, non *Judaeae*. Quae est enim aliarum gentium Bethlehem, ut ad distinctionem ejus hic *Judaeae* poneretur? *Judae* autem idcirco scribitur, quia est et alia Bethlehem in Galilaea. Lege librum Jesu filii Nave. (Jos. 19.) Denique in ipso testimonio, quod de Michaeae prophetia sumptum est, ita habetur: *et tu Bethlehem terra Juda.* Comment. in Matth. 2, 5. So klar der Sinn dieſer Stelle iſt, ſo machte doch der Umſtand dieſelbe ſchwierig, wie nämlich Hieronymus Judae und Judaeae im Hebräiſchen habe unterſcheiden können, indem ja beides durch יְהוּדָה ausgedrückt werde. Michaelis *) ſchlug deßhalb die Lesart „in ipso graeco“ vor; allein er verwechſelte den 6. Vers, von welchem gar nicht die Rede iſt, mit dem 5. Verſe, und in dieſem lieſt ja eben der griechiſche Text „*τῆς Ἰουδαίας*.“ Jene Schwierigkeiten verſchwinden indeſſen gänzlich, wenn man bedenkt, daß das ſogenannte Hebräer-Evangelium nicht eigentlich hebräiſch, ſondern aramäiſch geſchrieben war. Im Syriſchen und Chaldäiſchen wird aber allerdings Juda und Judaea verſchieden ausgedrückt; jenes heißt ihudo, יְהוּדָא, letzteres ihud, יְהוּד **). In der Peſchito iſt dieſer Un-

*) Einl. ins N. T. 2. Th. S. 870 d. 3. Aufl.

**) Herbert Marſh's Anmerk. und Zuſätze zu J. D. Michaelis Einl. in d. göttl. Schr. des N. B. 2. Th. S. 109.

terſchied durchaus beobachtet. S. Matth. 3, 1. 5. 4, 25. 19, 1. 24, 16. Joh. 4, 3. 14, 22. Jud. 1. Wenn daher nur in zwei Stellen, nämlich Matth. 2, 1. und in der in Rede ſtehenden 2, 5. dieſer Unterſchied nicht beobachtet zu ſein ſcheint, indem hier iudo dem griechiſchen Ἰουδαία entſpricht, ſo dürfen wir wohl als gewiß annehmen, daß der ſyriſche Ueberſetzer in ſeinem griechiſchen Exemplare auch an dieſen beiden Stellen Ἰούδα und nicht Ἰουδαία geleſen habe, wofür auſſerdem auch noch andere Auctoritäten ſprechen: Tertullian, adv. Jud. 13.; Cyprian, testim adv. Jud. 2, 12. 29.; Hilarius, in Ps. 130.; Auguſtinus und andere lat. Väter; die Vulgata und andere lat. Ueberſetzungen und Handſchriften. S. Griesbachs N. T. tom. I. pag. 6. und Gersdorf S. 95. Die Vermuthung des h. Hieronymus, der Ἰουδαίας durch die Abſchreiber entſtanden glaubt, erſcheint ſomit vollkommen gerechtfertigt.

Auch aus folgender Angabe des h. Hieronymus läßt ſich auf das Daſein des zweiten Kapitels unſeres Matthäus in dem Hebräer-Evangelium, wie es die Nazaräer laſen, ſchließen. In dem Kommentar über den Jeſaias bemerkt nämlich der Kirchenvater zu der Stelle Jeſ. 11, 1. Folgendes: Illud quod in evangelio Matthaei omnes quaerunt ecclesiastici et non inveniunt, ubi scriptum sit: Quoniam Nazaraeus vocabitur, eruditi Hebraeorum de hoc loco assumptum putant. Die eruditi Hebraeorum, deren Anſicht über das Matthäiſche Citat Hieronymus mittheilt, ſind gelehrte Judenchriſten, Hebraei credentes in Christum *); denn Juden, wenn ihnen auch das Citat bekannt

*) Hieronymus hatte bekanntlich bei den Nazaräern die hebräiſche Sprache gelernt und ſich mit ihren Erklärungen des A. T. bekannt gemacht. Dieſe Erklärungen bringt er häufig in ſeinen Kommentarien über Bücher des N. T. an und nennt bei dieſen Berufungen auf die Auslegungen der Nazaräer dieſe Judenchriſten entweder mit dem ihnen eigenen Namen Nazaraei, oder mit dem allgemeineren Namen Hebraei credentes in Christum, oder auch ſchlechtweg Hebraei. Zuweilen kömmt auch vor

geworden wäre, würden wohl ſchwerlich den Hieronymus belehrt haben, wo die Quelle des Citates zu finden ſei; hätten wohl vielmehr die Stelle des Jeſaias gegen Chriſtum erklärt. Wenn nun jene Judenchriſten die prophetiſchen Worte: quoniam Nazaraeus vocabitur, (Matth. 2, 23.) in dem A. T. aufſuchten und in Jeſ. 11, 1. gefunden zu haben glaubten, ſo mußten ſie dieſelben ja wohl in ihrem Evangelium gehabt haben. (Vgl. Olshauſens Aechtheit der vier kanoniſchen Evangelien. S. 74).

Hebraeus meus, Hebraeus; daß man dabei nicht an einen Juden, ſondern nur an einen Judenchriſten denken dürfe, geht aus der o. a. St. aus der Epist. ad Damas. und aus Comment. in Habac. 3, 3. zur Genüge hervor. Einigemal gebraucht jedoch Hieronymus den Ausdruck Hebraei gleichbedeutend mit Judaei, Bekenner der jüdiſchen Religion. S. Comment. in Jes. c. 8. in fine: si Esaiae prophetae vox est, ut Judaei existimant, und bald darauf: haec juxta Hebraeos. Vgl. Comment. in Jes. 7, 14. Hebraei hoc de Ezechia filio Achaz prophetari arbitrantur. Hieronymus verſteht übrigens unter allen dieſen Benennungen, ſo oft Judenchriſten dadurch bezeichnet werden, immer dieſelben Judenchriſten, nämlich die Nazaräer; denn daß er mit andern Judenchriſten, z. B. den Ebioniten, ſo genauen Umgang gehabt, davon findet ſich in ſeinen Werken keine Spur. Nur in einer Stelle des Kommentars über Jeſaias ſcheint Hieronymus einen Unterſchied zu machen zwiſchen Hebraei in Christum credentes und zwiſchen Nazaraei, indem er unmittelbar nacheinander die Erklärungen jener und dieſer über Jeſ. 9, 1. anführt. Dieſe Erklärungen ſind ſich jedoch nicht widerſprechend, ſondern vollkommen übereinſtimmend; die Letztere enthält nur einen mehr ins Beſondere eingehenden Nachweis der Erfüllung der prophetiſchen Stelle im neuen Bunde; ſo daß alſo beide Erklärungen wohl von denſelben Judenchriſten herrühren könnten. Es wäre überdies eine ſehr ungeſchickte Bezeichnung, wenn Hieronymus mit den Worten Hebraei in Christum credentes eine beſondere, von der Nazaräiſchen verſchiedene Klaſſe von Judenchriſten hätte andeuten wollen; denn waren die Nazaräer nicht auch Hebraei? waren ſie nicht auch credentes in Christum?

Es könnte endlich auch noch eine Stelle aus den Kommentarien des Hieronymus über Habakuk, in welcher ein Judenchriſt von der Geburt des Heilandes in Bethlehem ſpricht, für das Daſein des zweiten Kapitels Matthäi im Hebräer-Evangelium angeführt werden. Da jedoch die Stelle (Comment. in Habac. 3, 3.) nicht ſtreng beweiſend iſt, indem eine Nachricht, wie die von der Geburt Jeſu in Bethlehem, ſich ſehr wohl ohne alle Schrift durch blos mündliche Tradition fortgepflanzt haben konnte, ſo ſoll hier gänzlich von derſelben abgeſehen werden; aus demſelben Grunde ſoll auch auf die Nachricht des Euſebius (H. E. III. 20.), daß Hegeſippus, der das Hebräer-Evangelium gebrauchte, die Furcht Domitians vor dem Meſſias mit der des Herodes verglichen habe, was allerdings auf eine Bekanntſchaft mit Matth. 2. zu deuten ſcheint, kein Gewicht gelegt werden. Auch iſt es ganz überflüßig, für die hinlänglich bewieſene Behauptung, daß das nazaräiſche Hebräer-Evangelium das zweite Kapitel Matthäi enthalten habe, noch weitere Beweiſe geben zu wollen.

§. 33.

Für das Daſein des erſten Kapitels in dem Hebräer-Evangelium liefert uns aber Hieronymus kein Zeugniß. Indeß iſt wohl um ſo weniger daran zu zweifeln, als das zweite Kapitel, welches, wie eben erwieſen wurde, ſich in demſelben befand, keinen geeigneten Anfang eines Evangeliums bildet. Auffallend wäre es auch, daß Hieronymus dieſer Lücke nicht erwähnt hätte *). Wir haben jedoch nicht

*) Da die Nazaräer, wie wir durch Hieronymus wiſſen, glaubten, daß Jeſus durch den h. Geiſt von einer Jungfrau geboren worden, ſo bleibt es wenigſtens immer ſehr wahrſcheinlich, daß ihnen Matth. 1, 18—25. nicht unbekannt geweſen ſei und daß ſie aus dieſer Quelle jene Lehre geſchöpft haben. S. Epist. ad Augustin. de dissidio Petri et Pauli. Opp.

öthig, aus dem Stillſchweigen dieſes Kirchenvaters zu ar-
umentiren, da uns Epiphanius mit einem unzweideutigen
eugniſſe zu Hülfe kömmt, daß es Exemplare des He-
räer-Evangeliums gegeben habe, in denen der Anfang un-
eres jetzigen Matthäus nicht fehlte. Haer. XXX. §. 14. le-
n wir Folgendes: ὅρα δὲ τὴν παρ᾽ αὐτοῖς (Ἐβιωναίοις)
αραπεποιημένην πανταχόθεν διδασκαλίαν, πῶς πάντα χω-
ὰ, τοξὰ καὶ οὐδεμίαν ὀρθότητα ἔχοντα· ὁ μὲν γὰρ Κή-
ινθος καὶ Καρποκρᾶς, τῷ αὐτῷ χρώμενοι δῆθεν παρ᾽
ὐτοῖς εὐαγγελίῳ, ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ κατὰ Ματθαῖον εὐ-
γγελίου διὰ τῆς γενεαλογίας βούλονται παριςᾶν ἐκ σπέρ-
ατος Ἰωσὴφ καὶ Μαρίας εἶναι τὸν Χριςόν. οὗτοι δε
Ἐβιωναῖοι) ἄλλά τινα διανοοῦνται, παρακόψαντες γὰρ
ὰς παρὰ τῷ Ματθαίῳ γενεαλογίας ἄρχονται τὴν ἀρχὴν
οιεῖσθαι, ὡς προεῖπον, λέγοντες· ὅτι ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέ-
αις Ἡρώδου βασιλέως τῆς Ἰουδαίας, ἐπὶ ἀρχιερέως Καϊάφα,
λθέ τις Ἰωάννης ὀνόματι βαπτίζων βάπτισμα μετανοίας
ν τῷ ποταμῷ Ἰορδάνῃ καὶ τὰ ἑξῆς. (Aus dem Zuſammen-
ange erſieht man, daß Epiphanius unter dem Ausdrucke
ἱ γενεαλογίαι nicht blos das Geſchlechtsregiſter, ſondern
en Geſammtinhalt von Matth. 1. u. 2. verſtand). Daſ-
lbe ſagt er auch Haer. XXVIII. §. 5., wo er eigends von
en Cerinthianern handelt: χρῶνται τῷ κατὰ Ματθαῖον
ὐαγγελίῳ ἀπὸ μέρους, καὶ οὐχὶ ὅλῳ· ἀλλὰ διὰ τὴν γενεα-
ογίαν τὴν ἔνσαρκον καὶ ταύτην μαρτυρίαν φέρουσιν ἀπὸ τοῦ

Tom. II. pag. 341. edit. Basil. Usque hodie per totas Orientis synagogas inter Judaeos haeresis est, quae dicitur *Minaeorum* et a Pharisaeis nunc usque damnatur, quos vulgo *Nazaraeos* nuncupant, *qui credunt in Christum filium Dei, natum de virgine Maria*, et eum dicunt esse, qui sub Pontio Pilato passus est et resurrexit, in quem et nos credimus, sed dum volunt et Judaei esse et Christiani, nec Judaei sunt nec Christiani.

εὐαγγελίου, πάλιν λέγοντες: ὅτι ἀρκετὸν τῷ μαθητῇ, ἵνα γένηται ὡς ὁ διδάσκαλος κ. τ. λ. Der vollständige Matthäus war also das Cerinthische Evangelium eben so wenig als das Ebionitische; aber gerade, was dieses verwarf, hatte jenes beibehalten und also höchst wahrscheinlich auch den übrigen Inhalt der Jugendgeschichte, welche in unserem Matthäus auf die Genealogie folgt — vielleicht mit Ausnahme des Abschnittes 1, 18 — 25., da dieser ihrem Lehrbegriffe nicht zusagte *).

*) Es könnte vielleicht Manchen befremden, daß Justinus Martyr nicht als Zeuge für das Dasein der vielbesprochenen Kapitel im hebräischen Matthäus aufgeführt werde, da doch die neuesten Untersuchungen über die evangelischen Citate in Justins Schriften zu der schwer zu widerlegenden Annahme geführt haben, daß Justinus, dem unsere Evangelien-Sammlung nicht unbekannt war, den Matthäus in derjenigen Rezension las, welche bei den Judenchristen einheimisch war und die man das Evangelium der Hebräer nannte. Allein obgleich dieser Ansicht, welche das Resultat der von Olshausen in der schon mehrmals citirten Schrift, S. 324—335., von Neuem über Justins ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων angestellten Untersuchungen ist, nichts Namhaftes entgegengestellt werden kann, dieselbe sich vielmehr von verschiedenen Seiten sehr empfiehlt: so steht doch neben derselben auch die andere Annahme unwiderlegbar fest, daß nämlich Justinus auch unsern griechischen Matthäus kannte; denn nicht nur läßt sich dafür anführen, daß dem vielgereisten und so lange in Rom lebenden Justinus der griechische Matthäus nicht unbekannt bleiben konnte, sondern es spricht auch dafür das öftere wörtliche Zusammentreffen der Matthäischen Citate in Justins Schriften mit dem kanonischen Matthäus und zwar ins Besondere in der Erzählung der Jugendgeschichte, die wir in dem Dialoge mit Trypho lesen. Es kann demnach aus Justin für das Dasein der fraglichen beiden Kapitel im Hebräer-Evangelium kein sicherer Schluß gezogen werden, und zwar um so weniger, da die wenigen Vergleichungspunkte, die zwischen Justins apostolischen Denkwürdigkeiten und dem Hebräer-Evangelium gegeben sind, in das 3. Kapitel Matthäi fallen, man müßte denn etwa das in der Erzählung der Jugendgeschichte von Justin gebrauchte

§. 34.

Zum Beweise des Gegentheils hat man sich noch in neueren Zeiten auf das Ebionitische Evangelium berufen, von welchem wir aus Epiphanius wissen, daß es erst mit dem dritten Kapitel des Matthäus begonnen habe. „Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, sagt Bertholdt *), daß die Ebioniten die beiden ersten Kapitel sollten davon getrennt haben; sie scheinen also nicht zu dem ursprünglichen Umfange des Matthäischen Evangeliums gehört zu haben. Hat es auch wirklich, wie man aus einer Stelle des Hieronymus folgern kann, andere Exemplare des Evang. sec. Hebr. gegeben, worin sie befindlich waren, so waren sie ohne Zweifel eine fremde und spätere Zugabe."

Wenn wir von diesen Ebioniten wüßten, daß sie mit besonderer Gewissenhaftigkeit über die Reinheit und Integrität ihres Evangeliums gewacht hätten, so würde dies uns allerdings berechtigen, ihr Evangelium jenem der Nazaräer und Cerinthianer entgegen zu setzen. Da aber Epiphanius das gerade Gegentheil von ihnen aussagt, (er nennt ihr Evan-

---

„ἀπὸ Ἀραβίας", was wohl von einer verschiedenen Uebersetzung des Aramäischen herrühren könnte, aber eben so wohl ein erklärender Ausdruck für „ἀπὸ ἀνατολῶν" sein kann, dahin rechnen. Uebrigens bleibt es freilich immer sehr wahrscheinlich, daß Justin sein griechisches Exemplar des Matthäus wohl schwerlich aus einem hebräischen oder vielmehr aramäischen Exemplare vervollständigt haben würde, (denn einen andern Gebrauch des Hebräer-Evangeliums kann man dem vorher Gesagten zufolge bei Justin nicht annehmen, wenn dieses durch die Abwesenheit der beiden ersten Kapitel, die in der zu Justins Zeiten schon allgemein verbreiteten und anerkannten griechischen Uebersetzung standen, gleich von vorne herein den Verdacht willkürlicher Veränderungen der Urschrift erregt hätte.

*) Hist. krit. Einl. ins A. u. N. T. 3. Thl. S. 1271. Vgl. Ammon: commentatio de Luca emendatore Matthaei. Erlang. 1805.

gelium ein εὐαγγέλιον νενοθευμένον καὶ ἠκρωτηριασμένον, ſ. d. o. a. St.), und uns auch durch einige aus ihrem Evangelium mitgetheilte Stellen, die deutliche Spuren willkürlicher Veränderungen verrathen, in den Stand ſetzt, die Wahrheit ſeiner Ausſage aus eigner Einſicht zu erkennen; ſo läßt ſich aus dem Mangel der beiden Kapitel in dem Ebionitiſchen Evangelium durchaus kein Beweis gegen ihre Aechtheit begründen, und zwar um ſo weniger, da ſich die Veranlaſſung zu Wegſchneidung dieſer Kapitel mit ziemlicher Beſtimmtheit namhaft machen läßt. Die Ebioniten verwarfen nämlich die Lehre von der übernatürlichen Empfängniß Jeſu, und konnten daher dem Mätthäiſchen Berichte von der Jugendgeſchichte Jeſu, in welchem jene Lehre enthalten iſt, nicht hold ſein. Irenäus (adv. Haer. V. 1.) ſagt: non intelligere volunt (Ebionaei), quoniam spiritus s. advenit in Mariam et virtus altissimi obumbravit eam. Vgl. Tertullian (de carne Christi c. 14.): Ebion Jesum nudum hominem et tantum ex semine David, id est, non et dei filium constituit. Wie kann man dieſemnach dem Zeugniſſe der Ebioniten gegen die beiden Kapitel Glauben ſchenken? Für den Kritiker gilt doch ebenſowohl wie für den Geſchichtforſcher die Regel, daß er die Tüchtigkeit und Redlichkeit der Zeugen vorerſt unterſuche und prüfe, ehe er auf ihr Zeugniß eine Behauptung gründet. Ueberdies glaube ich vielmehr eben aus dem Evangelium der Ebioniten wenigſtens einen indirekten Beweis für den Matthäiſchen Urſprung der beſtrittenen Kapitel führen zu können, und zwar aus dem Anfange deſſelben, den uns der zuletzt genannte Kirchenvater aufbewahrt hat. Die Stelle findet ſich Haer. XXX. §. 13. ἡ δὲ ἀρχὴ τοῦ παρ' αὐτοῖς εὐαγγελίου ἔχει· ὅτι ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡρῴδου τοῦ βασιλέως τῆς Ἰουδαίας κ. τ. λ. Den hier ſtatt findenden Anachronismus, indem bei dem Auftritte Johannes des Täufers noch ein Herodes als König von Judäa aufgeführt wird, kann, wie Niemand in Abrede ſtellen wird, kein gleichzeitiger Schriftſteller, wie

Matthäus doch war, begangen haben. Ihm konnte es unmöglich unbekannt sein, daß zur Zeit, als Johannes öffentlich auftrat, der jüdische König Herodes schon beinahe dreißig Jahre todt war, und daß Judäa damals keine Könige mehr hatte. Hätte daher der viel spätere Ebionitische Ueberarbeiter des Mätthäus eine Zeitbestimmung bei der Erzählung von dem Auftritte des Johannes gefunden, so würde diese wohl eine ganz andere und richtigere gewesen sein, welche mit einer selbstgemachten zu vertauschen für ihn durchaus keine Veranlassung da sein konnte. Seine falsche Zeitbestimmung führt uns also ganz natürlich auf die Annahme, daß das Matthäische Exemplar, welches er veränderte, den Auftritt des Täufers ohne alle Zeitbestimmung erzählte, und daß sich an dieser Stelle wirklich die Worte בַּיָּמִים הָהֵם fanden, welche auch der griechische Uebersetzer des Mätthäus durch die Worte „ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις“ getreu wiedergiebt. Dieser unbestimmten Worte, schließe ich nun weiter, würde sich aber Matthäus gewiß nicht bedient haben, wenn nicht etwas vorausgegangen wäre, woran sie sich hätten anschließen können. Kein anderes Evangelium und keine Schrift des A. T. beginnt mit diesem allgemeinen Ausdrucke. In dem A. T. ist zu בַּיָּמִים, wenn es im Anfange einer Schrift gebraucht wird, immer ein die Zeit bestimmender Eigenname oder auch ein Appellativum gesetzt. Jes. 1, 1. בִּימֵי עֻזִּיָּהוּ Jer. 1, 2. Hos. 1, 1. Am. 1, 1. Mich. 1, 1. Zeph. 1, 1. Ruth 1, 1. בִּימֵי שְׁפֹט הַשֹּׁפְטִים Esth. 1, 1. Ebenso Luk. 1, 5. ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡρῴδου. Die Formel בַּיָּמִים הָהֵם, so wie auch die ähnliche בָּעֵת הַהִיא, findet sich dagegen nur im Verlaufe geschichtlicher Erzählungen, und zwar entweder als eigentliche Zeitbestimmung mit Beziehung auf eine vorausgegangene, naheliegende Begebenheit, oder auch

als allgemeine Anknüpfungsformel, wodurch Erzählungen mit einander verbunden werden, die der Zeit nach oft sehr weit aus einander liegen. Als Beispiele dienen I. Mos. 38, 1. II. Kön. 20, 1. 15, 37. Jes. 38, 1. Ganz ähnlich unserer Stelle ist aber II. Mos. 2, 11., wo durch eben diese Formel Begebenheiten aus der Kindheit des Moses und aus seinem Mannesalter verbunden werden.

§. 35.

Es kann also keinem Zweifel mehr unterworfen sein, daß es Exemplare des Hebräer-Evangeliums gegeben habe, welche die in Frage stehenden Kapitel enthielten, und eben so ist es ausser Zweifel gesetzt, daß diejenigen Exemplare, in denen die beiden Kapitel fehlten, (und dies war bei den Ebionitischen der Fall), es deutlich erkennen lassen, daß sie ursprünglich Abschriften solcher Exemplare waren, in denen die fraglichen Kapitel nicht fehlten. Die ältesten Spuren nun einer Bekämpfung derjenigen Matthäischen Stücke, die dem Ebionitischen Lehrbegriffe nicht zusagten, finden sich bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts. Um diese Zeit nämlich schrieb der Ebionite Symmachus ὑπομνήματα, über welche sich Eusebius (H. E. VI. 17.) so ausdrückt: ἐν οἷς δοκεῖ πρὸς τὸ κατὰ Ματθαῖον ἀποτεινόμενος εὐαγγέλιον τὴν δεδηλωμένην αἵρεσιν κρατύνειν. Da Eusebius ausdrücklich von diesem Symmachus sagt, daß er zu jener Klasse der Judenchristen gehörte, die behaupteten, τὸν Χριστὸν ἐξ Ἰωσὴφ καὶ Μαρίας γεγονέναι καὶ ψιλὸν ἄνθρωπον εἶναι, so müssen wir wohl annehmen, daß seine Bekämpfung des Matthäus vorzüglich auch gegen die zwei ersten Kapitel gerichtet war, da gerade diese in Widerspruch stehen mit der erwähnten Lehre der Ebioniten; sei es nun, daß die Ebioniten schon früher die beiden Kapitel entfernt hatten oder daß vielleicht Symmachus selbst der Urheber dieser Verstümmelung war. Es läßt sich diesemnach das

Daſein der beiden Kapitel in den Exemplaren der rechtgläubigen Judenchriſten mit Sicherheit bis in die erſte Hälfte des 2. Jahrhunderts verfolgen. Nimmt man nun dazu die Bemerkung, daß die das Moſaiſche Geſetz beobachtenden Judenchriſten ſchon frühe in ſtrenger Abſonderung von den übrigen Chriſten lebten, und daß ſie auſſer dem, vorzüglich für die Chriſten aus dem Judenthum beſtimmten, Evangelium Matthäi andere, nicht eigends für ſie beſtimmte, wenn auch apoſtoliſche Schriften, nicht annahmen: ſo wird man nicht wohl der Meinung beipflichten können, als ſeien die beiden Kapitel von den Nazaräern aus dem griechiſchen Matthäus in ihr Evangelium hinübergenommen worden; man iſt vielmehr, will man nicht aller Wahrſcheinlichkeit widerſprechen, zu der Annahme genöthigt, daß die Judenchriſten zu Pella und in der Umgegend gleich anfänglich, d. h. noch vor ihrer erſten Auswanderung von Jeruſalem, das Evangelium Matthäi in dem Umfange überkommen haben, welchen daſſelbe in unſerem Kanon hat.

Für den apoſtoliſchen und zwar Matthäiſchen Urſprung der oft erwähnten Erzählungen aus der Jugendgeſchichte Jeſu, die wir in dem Neuteſtamentlichen Kanon, Matth. Kap. 1 — 2., leſen, ſteht demnach ein doppeltes geſchichtliches Zeugniß; einmal nämlich das Zeugniß der katholiſchen Kirche, in welcher die beſprochenen beiden Kapitel ſchon in der erſten Hälfte des 2. Jahrhunderts als zum Evangelium Matthäi gehörig allgemein anerkannt waren; und ſodann das Zeugniß jener Chriſtenparthei, die unmittelbar von Denjenigen abſtammte, für welche zunächſt Matthäus ſein Evangelium geſchrieben hatte — ein Zeugniß, welches ebenfalls, wie kurz vorher ermittelt worden iſt, zum Wenigſten in die erſte Hälfte des 2. Jahrhunderts gehört.

§. 36.

Als Endergebniß der ganzen Untersuchung dürfen wir also unbedenklich den Satz aussprechen: daß innere und äussere Gründe sich dahin vereinigen, den Matthäischen Ursprung der vielbesprochenen Kapitel so unzweifelhaft zu machen, als dies bei Fragen dieser Art nur immer möglich ist.

Trier, gedruckt bei Dr. J. J. Blattau.

Trier, gedruckt bei Dr. J. J. Blattau.